Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60 Mk.**, mit Botenlohn **1,90 Mk.**, bei allen Postanstalten **2 Mk.**

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**

Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur **Max G. Stärk** in Elbing.

Nr. 38. **Elbing, Sonntag, 14. Februar 1892.** **44. Jahrg.**

Telegraphische Nachrichten.

Memel, 12. Febr. Heute Vormittag hatten sich vor dem hiesigen Rathhause etwa 500 Arbeiter angesammelt, die Beschäftigung verlangten. Dieselben zerstreuten sich ruhig, nachdem ihnen thunlichste Unterstützung zugesichert worden war.

Bremen, 12. Febr. Dem „Norddeutschen Lloyd" ging heute von dem Kaiser das nachstehende Beileidstelegramm zu. „Mit tiefem Schmerze habe Ich die Nachricht vom Ableben Ihres von Mir so hochgeschätzten Direktors gelesen. Zu dem unersetzlichen Verluste dieses mit weitem Blicke begabten Mannes spreche Ich Ihnen Meine wärmste Theilnahme aus. Möge der Lloyd auch ferner die hohe Stellung behalten und die erhabenen Ziele verfolgen, welchen Lohmann ihn entgegenzuführen bestrebt war. Sein Verlust trifft nicht nur Bremen, sondern erweckt Antheil im gesammten Vaterlande. — Der Adjutant des Prinzen Heinrich, Freiherr v. Seckendorf, trifft morgen als Vertreter des Prinzen zum Begräbniß des Direktors des Norddeutschen Lloyd, Lohmann, hier ein.

Rostock, 12. Febr. Der Obermedizinalrath Dr. Hermann Aubert, Professor der Physiologie, ist gestorben.

Karlsruhe, 12. Febr. Der Präsident der ersten Kammer und Präsident des Oberlandesgerichtes in Karlsruhe Geheimrath Serger ist gestorben.

Pest, 12. Febr. Der Staatskassenausweis des Jahres 1891 stellt sich um 8,516,210 Fl. ungünstiger als der des Jahres 1890.

Bern, 12. Febr. Wie von meist gut unterrichteter Seite verlautet, sind die Handelsvertragsunterhandlungen der Schweiz mit Italien einstweilen abgebrochen. Von morgen ab findet daher der Generaltarif Anwendung.

Athen, 12. Febr. In Giurgewo starb vor einigen Tagen der Pächter der deutschen Krondomäne, ein Grieche Namens Silleli. Derselbe hat in seinem Testamente dem griechischen Kronprinzen Konstantin den Betrag von 400,000 Franks und weiters dessen Gemahlin Kronprinzessin Sofie — bekanntlich eine Schwester des deutschen Kaisers — eine Jahresrente von 6000 Franks vermacht. Auf seinem Todtenbette sagte Silleli, die Jahresrente für die Kronprinzessin Sofie sei nur eine „Abschlagszahlung" für die Ehre, die Kaiser Wilhelm Griechenland erwies, als er seiner Schwester die Annahme der Hand des Kronprinzen Konstantin gestattete.

Paris, 12. Febr. Nach einer Meldung aus Lissabon explodirte daselbst in vergangener Nacht eine an der Thür des Hauses des spanischen Konsuls hingelegte Dynamit-Bombe und zertrümmerte die Fensterscheiben der umliegenden Häuser. Personen wurden nicht verletzt.

Madrid, 12. Febr. Ministerpräsident Canovas erhielt einen Drohbrief von dem Anarchisten-Comitee in Xeres, worin als Rache für die Hinrichtung der vier Anarchisten die Sprengung des Madrider Königspalastes sowie öffentlicher Gebäude angedroht wird. Ein Mann namens Cassouth, der Vorsitzender jenes Anarchistenkomitees sein soll, wurde verhaftet.

Deutscher Reichstag.

170. Sitzung vom 12. Februar.

Am Tische des Bundesrathes: Frhr. v. Maltzahn, Dr. Bosse, Dr. Koch u. A.

Eingegangen ist die Vorlage betr. Gesellschaften mit beschränkter Haftpflicht.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die dritte Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Vereinsthaler österreichischen Gepräges.

Nach einer auf Anregung des Abg. Leuschner (Reichsp.) seitens des Staatssecretärs Frhr. v. Maltzahn gemachten Mittheilung, daß aus der Vorlage kein Präjudiz für Silberverkäufe geschaffen werden solle, daß aber die Außerkurssetzung erst erfolgen werde, nachdem Oesterreich seinen Theil in natura übernommen habe, wird der Gesetzentwurf angenommen.

Es folgt die zweite Berathung des Etats; die Debatte über den Etat der Verwaltung der Eisenbahnen wird beim Titel „Betriebsverwaltung" wieder aufgenommen.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) tritt der Ansicht des Ministers Thielen über die Nothwendigkeit des Ausschlusses der Sozialdemokraten aus den Staatswerkstätten bei. Die Sozialdemokratie sei nur eine Sammlung unzufriedener Elemente, denen weder Ehe noch Eid heilig sei. (Rufe bei den Sozialdemokraten: Stöcker! Baare!)

Es sei Sache der Eisenbahnverwaltung, daß bei ihr keine Sozialdemokraten gezüchtet würden. Abg. Frohme (Soz.): Das ist bestellte Arbeit wie 1878. — Präsident v. Levetzow ersucht, den Redner nicht zu unterbrechen. Grade die Sozialdemokraten übten die größte Tyrannei gegen freie Arbeiter aus durch Aufwiegelung zum Streik; deshalb müsse man dem Minister dankbar sein.

Abg. Bebel (Soz) widerspricht in längerer Ausführung den Worten des Vorredners über die Sozialdemokratie, die selbst von Bismarck als politische Partei anerkannt sei — (Vicepräs. Graf Ballestrem ersucht den Redner, allmählich zu den Eisenbahnen zu kommen) daß Vorredner die Sozialdemokratie der Tyrannei bezichtige, berühre nicht wesentlich, da er selbst die größte Tyrannei durch die auf seinen Werken bestehende unmenschliche Fabrikordnung übe. Vicepräs. Graf Ballestrem ruft den Redner wegen des Ausdruckes „unmenschlich" zur Ordnung).

Abg. Bebel (fortf.): Die Regierung habe kein Recht, unter ihren Arbeitern Parteiunterschiede zu machen. Von allerhöchster Stelle sei ausgesprochen, der Arbeiter solle sich als gleichberechtigt fühlen und die Staatswerkstätten sollten Musteranstalten werden; dem widerspreche aber die Maßregelung wegen des politischen Glaubensbekenntnisses ebenso wie wegen des religiösen.

Wenn die Arbeiter ihre staatsbürgerlichen Pflichten erfüllen sollten, müsse man auch ihre Rechte achten. Die Sozialdemokratie sei bereits die stärkste Partei in Deutschland und die anderen Parteien würden eines Tages froh sein, wenn die Sozialdemokraten in einem künftigen Kriege ihre Pflicht thun (Beifall links).

Abg. Haußmann (Volksp.): Man sage, man fürchte die Sozialdemokratie nicht, aber ein Ausdruck der in den höheren Schichten herrschenden Sozialistenfurcht sei die Hep-hep-Rede des Abg. v. Stumm.

(Vicepräsident Graf Ballestrem erklärt diesen Ausdruck für unangemessen).

Abg. Haußmann (fortf.): Er halte es nicht für angemessen, daß in gehässiger Weise hier gegen eine Partei vorgegangen werde.

(Vicepräsident Graf Ballestrem erklärt das Wort „gehässig" für nicht parlamentarisch.)

Abg. Haußmann (fortf.) Zur Sache selbst, halte er die Entlassung der beiden Arbeiter wegen ihres agitatorischen Treibens nicht für besonders rigoros; man solle aber vorsichtig sein, Fälle wie Peus und Soldatenmißhandlungen schafften Sozialdemokraten.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) Seine Angriffe auf die Sozialdemokratie wegen der Verwerfung der Ehe, des Eides 2c. habe der Abg. Bebel nicht widerlegt, sondern mit Angriffen auf die staatserhaltenden Parteien beantwortet, und diese mit den Herren Baare und Stöcker identificirt.

Abg. Moeller (nat.-lib.) Aus der Entlassung von zwei sozialdemokratischen Agitatoren folgte noch nicht die Nichtbeschäftigung von Sozialdemokraten. Herr Bebel habe kein Recht seine Partei die stärkste zu nennen, da er selbst zugegeben, daß nicht alle, welche für Sozialdemokraten gestimmt, auch Sozialdemokraten seien. Herrn Baare müße er als hier wehrlosen Mann in Schutz nehmen, es liege nichts Ehrenrühriges gegen ihn vor.

Abg. Dr. Hirsch (dfr.): Er sei einer der ältesten Gegner der Sozialdemokraten im Hause; durch die Reden und sozialpolitischen Gesetze der Rechten würden aber die Interessen der Sozialdemokratie am wirksamsten vertreten. Durch die Maßregelung von Arbeitern könne man einer politischen Bewegung nicht entgegen wirken; Gleichberechtigung sei das einzige Mittel zu Versöhnung der Gegensätze. (Beifall links.)

Abg. Hitze (Centr.) Er und seine Freunde hielten die sozialdemokratischen Arbeiter nicht für die tüchtigsten und gewissenhaftesten. Im Gegentheil! Die tüchtigsten seien die christlichen Arbeiter. Er halte den principiellen Ausschluß von Arbeitern wegen politischer oder religiöser Ueberzeugung nicht für angemessen; etwas anderes sei, wenn Arbeiter sich an einer sozialdemokratischen Agitation betheiligten. Der Arbeitgeber brauche nicht zu dulden, daß der Arbeiter die Arbeitsstätte zur sozialdemokratischen Propaganda benutze.

Abg. v. Helldorf (cons.): Wie lange man mit den jetzigen sozialpolitischen Maaßnahmen auskommen werde, sei eine Frage der Zeit, mit Reglements könne auch die Regierung nicht auskommen.

Abg. Bebel (Soz.): Unter „Agitation gegen Kaiser und Reich" sei alles Mögliche zu verstehen. Die Maaßregelung der Arbeiter wegen Aeußerung ihrer politischen Gesinnung führe zur Aechtung der Arbeiter. Herr v. Stumm habe nicht blos sozialdemokratische, sondern auch freisinnige Arbeiter entlassen. Auf den Fall Baare werde er beim Titel „Schienen" zurückkommen. Im Falle eines Krieges, wo kein Sozialdemokrat sich des Landesverraths schuldig machen werde, bringe die Schienenflickerei à la Baare jedenfalls mehr Gefahren als die Sozialdemokratie; vielleicht rette dann die letztere die Gesellschaft (Na! na! rechts). Von einem Niedergange der Sozialdemokratie könne keine Rede sein, man solle nur die Probe durch Neuwahlen darauf machen; wo die Partei des Herrn Moeller bleibe, sei allerdings zweifelhaft.

Abg. Haußmann (Volksp.) hält die Hervorrufung dieser Debatte durch den Abg. v. Stumm für die beste Förderung der Sozialdemokratie; mit dieser Debatte werde jedenfalls Herr Bebel zufriedener sein als Herr v. Stumm. (Sehr richtig! links.)

Geh.-Rath Wackerzapp erklärt, die beiden Arbeiter seien entlassen worden, weil sie an den Parteitagen als Gruppenführer theilgenommen hätten. Eine Unterscheidung zwischen Agitation in den Werkstätten und außerhalb könne die Verwaltung nicht anerkennen.

Abg. Schrader (dfr.): Eine solche verwerfliche Agitation trete auch seitens anderer Parteien zu Tage. Der private Unternehmer habe das Recht der Auswahl der Arbeiter, dem Staate gegenüber aber habe jeder Arbeiter das Recht, nur nach seiner Arbeitsfähigkeit beurtheilt zu werden. Uebrigens werde die Sozialdemokratie durch Drohung mit neuen Ausnahmegesetzen nur gestärkt.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) erklärt, er habe keine freisinnigen Arbeiter entlassen, sondern nur ein freisinniges Blatt, welches systematisch verleumdete, verboten.

Abg. Singer (Soz.): Die Erlasse des Herrn v. Stumm schienen Umgehungen der Gewerbeordnung, Ukase des Königs Stumm. (Heiterkeit.)

Präsident v. Levetzow erklärt die Bezeichnung für unzulässig.

Abg. Singer (fortf.): In Bezug auf die Arbeiterentlassungen stelle man die Sache jetzt so dar, als wenn der betreffende Arbeiter wegen Unredlichkeit entlassen sei; man raube ihm auch noch die Ehre. Er habe allerdings die Debatte veranlaßt, sei auch mit dem Resultat derselben zufrieden. Die Herren von Stumm und Möller hätten vorzüglich für die Sozialdemokratie gewirkt, er werde nächstens deren Ehrenmitgliedschaft beantragen.

Geheimrath Wackerzapp erklärt, daß er nicht dem von dem Abg. Singer genannten Sozialdemokraten Unredlichkeit vorgeworfen habe.

Feuilleton.

Humpty-Dumpty,

die große Pantomime im Theater Drury Lane in London.

Keinen Spott darüber, daß auf der ehrwürdigsten Bühne Londons, auf welcher Garrick, Kean und Kemble klassische Darstellungen boten, während der Faschingszeit tolle Feerien gegeben werden. In dieser Tradition erhält sich ein Karneval des nichtkatholischen England, und die Heiligkeit der Stätte wird nicht verletzt. Hat denn die Wiener Hofoper nicht jahraus, jahrein ihr Ballet? Mit „Wiener Walzer" und dergleichen? Eine Pantomime in Drury Lane aber ist nicht nur Ballet und Pantomime, sondern es wird dabei auch munter gesprochen und gesungen. Das Stück ist von gesunder Lustigkeit und fabelhaft großartiger Ausstattung; es macht Erwachsene zu fröhlichen Kindern. Man amüsirt sich königlich. „Humpty-Dumpty oder der gelbe Zwerg und die Prinzessin mit den goldenen Locken" ist ein schnurriges Märchen, welches sich vor dem Zuschauer greifbar und als bezaubernde Augenweide abspielt. In solcher Vollendung und mit so überwältigend großen Effecten dürfte auf keiner Bühne der Welt noch eine Zauberposse aufgeführt worden sein. Allgemein herrscht auch die Ansicht, daß im Theater Drury Lane selbst ähnliches noch nicht dagewesen.

Man lese und — lache:

Im Schatten der Nacht hält die böse Fee Oltatino auf dem Dache des Palastes des Herzkönigs mit einer großen Zahl Katzen Kriegsrath, weil ihr Neffe Humpty-Dumpty, der gelbe Zwerg, in des Herzkönigs Tochter, Prinzessin Allfair, verliebt ist und Tante Hex' diese Partie gerne zu Stande brächte. Alsbald erscheint auch der verliebte Zwerg auf der Gartenmauer, um der Prinzessin ein Ständchen zu singen, welches die Katzen akkompagniren. Die Tante beschließt, gleich am Morgen die Werbung anzubringen und die Scene verwandelt sich in das Frühstückszimmer des Herzkönigs, der mit seiner Frau Gemahlin zunächst einen sehr erheiternden ehelichen Zwist hat. König und Königin werden von den beiden beliebtesten Volkssängern Londons, Herbert Campbell und Dan Leno, dargestellt. Sie sind unglücklich wegen ihrer Tochter, die alle Bewerber ausschlägt. Eben meldet sich wieder ein Neuer in der Person des Goldkönigs Dulcimar, dem aber Humpty-Dumpty, von seiner Tante begleitet, auf dem Fuße folgt.

Der Zwerg, von einem wirklichen Zwerg, Little Tich, einem ganz unglaublich lieben Kerl gespielt, ist als Baby gekleidet und leistet das non plus ultra an Drolligkeit. Er wird von dem Rivalen verhöhnt und beginnt mit diesem zu boxen, wobei ihn der Goldkönig ordentlich zudeckt und er dann mitsammt seiner Tante hinausgeworfen wird. Den siegreichen Dulcimar führen dann Schwiegerpapa und Schwiegermama in spe, denen er im nachhaltigen Boxerparoxismus einige Maulschellen versetzt, zur Prinzessin, in deren Spielzimmer die Bühne sich transformirt.

Es ist ein Spielzimmer von der Größe des Musikvereinssaales und wohlgezählte tausend Puppen marschiren auf, um zu tanzen; nicht solche wie in der „Puppenfee", sondern lauter wohlverlarvte Dolls mit starren Augen, Flachshaar und steifen Porzellanarmen, manche so hoch, daß sie bis in die Soffiten hineinragen, andere wieder ganz klein und noch viel winziger scheinend wegen des ungeheuren Contrastes. Allerlei riesige Hampelmänner, die total wie fabricirt aussehen, machen ihre Faxen und verschiedene ganz ordinäre Gliederpuppen mit aufgemaltem Haar und mit Werg gestopften dicken Extremitäten thun mit. Es ist ein köstlicher Spaß.

Die Prinzessin weist auch den neuen Bewerber ab und die Königin-Mutter zerbricht sich dann in der Küche den Kopf, während sie eine Omelette macht, mit Rieseneiern, aus welchen lebende große Hühner auffliegen, über einen Zaubertrank, welcher das heirathsfähige Töchterlein gefügig machen soll. Es fehlt ihr ein Kräutlein dazu, welches der Herzbub angiebt, der plötzlich aus einem großen an der Wand klebenden, wie gemalt aussehenden Kartenblatt herausspringt. Das Kraut wächst in einem weit entfernten Walde und augenblicklich wird die Reise dorthin angetreten.

Der Küchentisch wird umgedreht und in eine Lokomotive verwandelt, indem einige runde Schüsseln als Räder eingefügt und ein schwarzer Röhrenstiefel als Rauchfang ausgesetzt wird. Der Herzbub, ein alter Bursche, nimmt als Lokomotivführer Platz und die Frau Königin besteigt eine rückwärts angehängte Kohlentruhe, den Waggon. Unter Pfeifen und Poltern geht die Fahrt los und mündet in den auftauchenden Feenwald, wo sich Oltatina's Lieblingkatze ergeht, die fünfmal so groß ist wie ein Tiger und auch sofort den absteigenden Herzbuben mit Haut und Haar verschlingt. Der Gefressene bahnt sich aber mit dem Taschenmesser einen Weg und kommt beim Bauche der Bestie wieder heraus. Nun erscheint, als schottischer Tourist verkleidet, der Zwerg Humpty-Dumpty, verjagt die Riesenkatze und macht den Gästen die Honneurs, indem er ihnen ein glänzendes Nymphenballet aufführen läßt. Dabei findet der Herzbub auch das gesuchte Kraut, und als der Spuck verfliegt und die Königin wieder zu Hause ist, wird der Thee gekocht und der Prinzessin eingegeben.

Sie erklärt sich sofort bereit, den schönen, jungen König Dulcimar zu heirathen, und es wird Hochzeit gemacht.

Eine solche Hochzeit ist wohl noch nie gesehen worden. Herolde und Gardisten von Thurmesgröße treten auf, so daß alle Hochzeitsgäste neben ihnen wie Ameisenhaufen aussehen. Die Musikanten sind mit ihren Instrumenten verwachsen und unsagbar komisch. Alle Länder der Erde sind vertreten und mit großem Gefolge ziehen ihre Repräsentanten ein. Diesmal sind mehr als zweitausend Personen auf der kolossal dekorirten Bühne, in buntest phantastischen Kostümen, Etwas, wofür der Ausdruck Augenweide längst nicht mehr genügt. Ein solcher Aufwand ist schon unheimlich und erschrecklich zu nennen. Mitten in der Zeremonie taucht Humpty-Dumpty aus dem Boden auf, als Londoner Hetzbruder; er singt unter dem Chorus der Hochzeitsgesellschaft ein paar englische Gassenhauer, tanzt virtuos einen „Jig" (ir. Tanz) und entführt unversehens die Prinzessin-Braut unter die Erde, bei donnernder Befinsterung und allgemeiner Panik. Er schleift die Braut, die aber bald mit ihm gut Freund wird und komische Duetten singt (Fräulein Marie Lloyd, die erste Lokalsängerin Londons, giebt die Prinzessin), durch den auftauchenden Küchengarten nach seinem stählernen Schloß, welches dann vom Herzkönig mit seiner Armee belagert wird. Dieselbe besteht aus lebenden Holzsoldaten, die trampelnd auftreten, mit steifgeschultertem Gewehr, schwarzen Holzleisten, wie solche Holzsoldaten im Kleinen haben und davon gleich beim Aufmachen der Schachtel einige zu verlieren pflegen und auch mit rothbeschmierten hölzernen Gesichtern und Helmen aus einem Stück. Der Feind besteht aus allerlei feuerspeienden Ungeheuern aus Stahl, die von König Dulcimar allein mit einem hölzernen Säbel zu Paaren getrieben werden. Die Stahlburg wird eingenommen und im großen Stahlsaale drin der Zwerg Humpty-Dumpty in evening dress — er saß eben mit der geraubten Braut und einigen Unholden beim Diner — festgenommen. In seiner Verzweiflung trägt der charmante kleine Kerl ein beliebtes Couplet vor, welches von der Galerie, die ihrem höchsten Beifall fortgesetzt durch gellendes Pfeifen Ausdruck verleiht, gemüthlich mitgedudelt wird; notabene im Theatre Royal Drury, im Hoftheater!

Humpty-Dumpty muß die Friedensbedingungen acceptiren und die geraubte Prinzessin ausfolgen, welche nun von Dulcimar heimgeführt wird. Bei großartiger Apotheose beginnt nun die übliche Harlequinade unter einzelner Vorrufung der lustigen Personen.

Zuerst treten zwei Clowns auf; den einen, herkömmlichen, giebt der in diesem Fache mit Recht als Berühmtheit geltende dicke Harry Payne, den anderen, den »fin de siècle«-Clown mit Klaquehut und brennender Cigarette, Mr. Charles Lauri, der auf dieser Welt die höchsten Sprünge machen kann und aus dem Boden kommt, als wäre er aus einer Kanone geschossen. Die Harlequinade, in zwei Bildern, ist vollends zum Todtlachen. Der alte Pantalon wird derb gefoppt und natürlich werden auch einige Policemen weidlich durchgeprügelt. Anfangs treiben die Clowns auf einer Londoner Eisenbahnstation ihr Unwesen, necken die Passagiere, Zeitungsverkäufer und Stiefelputzer auf ergötzliche Art und geben auch dem Billetkassier viel zu schaffen. Auch einen vierfachen Kinderraub führt Clown aus, während die betreffenden Bonnen in das Trink-Haus hineingehen und ihre Schützlinge in den Wägelchen draußen sitzen lassen. Clown beruhigt die schreienden Babys vermittels einer ungeheuren Saugflasche mit vier Schläuchen, einem Säuglings-Nargileh. Wiewohl die Kleinen nur aus Pappe sind, saugen sie dennoch die

Abg. v. Kardorff (Reichspr.) hält für nöthig, daß gegen die Sozialdemokraten mit Srafbestimmungen weiter vorgegangen werde.

Abg. Moeller (natlib.) erklärt, er werde auf den Vorwurf der Schienenflickerei die Antwort nicht schuldig bleiben.

Abg. Dr. Barth (dfr.) Die Reden der Herren von Stumm und v. Kardorff seien nicht ohne politische Absicht gehalten, man kenne die Adresse, an welche sie gerichtet seien. Die Rechte möge sich überlegen, daß der Kampf, den sie heraufbeschworen, ein Kampf sein werde, der bis nahe an den Bürgerkrieg grenze. (Unruhe rechts.)

Nach einigen weiteren Bemerkungen der Abg. von Kardorff, Dr. Barth, von Benningsen und Bebel wird der Titel bewilligt.

Sonnabend 1 Uhr: Weiterberathung und Petitionen.
Schluß 5¼ Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

— **Berlin**, 12. Febr. In der am 11. d. Mts. unter dem Vorsitz des Dr. von Böttticher abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurden an neu eingegangenen Vorlagen den zuständigen Ausschüssen überwiesen: Der Entwurf einer Neubearbeitung des Betriebs-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands, die Uebersicht der nach der Verfassung und den Gesetzen des Reichs festzustellenden Bevölkerungszahlen nach der Zählung vom 1. Dezember 1890 und der Entwurf von Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Drahtziehereien mit Wasserbetrieb. Von dem Geschäftsbericht des Reichs-Versicherungsamts für das Jahr 1891 nahm die Versammlung Kenntniß.

— In der Volksschulgesetzcommission des Abgeordnetenhauses, welche heute Vormittag und Nachmittag eine Sitzung hielt, wurde die Berathung der Vorlage bei § 6 fortgesetzt. Nach längerer Debatte erhielten die beiden ersten Absätze des Paragraphen durch Annahme eines Antrages der Abg. Bartels und Rickert zu Absatz 1 und der Nationalliberalen mit einem Amendement des Abg. Grafen Limburg-Stirum zu Absatz 2 folgende Fassung: „Der Lehrplan und die innere Einrichtung der Volksschule, insbesondere die Vertheilung der Stunden auf die einzelnen Unterrichtsgegenstände, die Errichtung neuer Volksschulen Klassen und Lehrerstellen, werden auf Grund der von dem Unterrichtsminister nach Maßgabe dieses Gesetzes zu erlassenden allgemeinen Vorschriften von dem Regierungspräsidenten nach Anhörung bezw auf Antrag der Kreis- (Stadt-) Schulbehörde unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse bestimmt." „Handelt es sich dabei um Anforderungen, welche neue oder erhöhte Leistungen der Unterhaltungspflichtigen erforderlich machen und wird deren Leistungsfähigkeit bestritten, so darf die Feststellung nur nach Anhörung der verstärkten Kreisschulbehörde (Stadtschulbehörde) erfolgen. In Stadtkreisen und in solchen Städten, denen diese Berechtigung auf Antrag durch den Unterrichtsminister verliehen wird, trifft die verstärkte Stadtschulbehörde Bestimmung über die Errichtung neuer Volksschulen." — Die Beschlußfassung über Absatz 3 des § 6 (Einführung neuer Lehrpläne und Schulbücher für den Religionsunterricht) sowie über Absatz 4 (Aufhebung bestehender Volksschulen) wird alsdann zunächst ausgesetzt, um in Verbindung mit den §§ 18 bezw. 14 erledigt zu werden. — § 7: „Die Volksschule hat drei Unterrichtsklassen" passirt debattelos. — § 8: „Die Schüler der Unterstufe sollen wöchentlich 18 bis 22, die der Mittelstufe 26—30, die der Oberstufe 28—32 Lehrstunden erhalten", wird unverändert angenommen, ebenso § 9: „Es hängt von den örtlichen Verhältnissen, insbesondere von der Zahl der Schüler ab, ob die Unterrichtsstufen als getrennte Klassen einzurichten sind." § 10 erhält folgende Fassung: „In den Städten sollen in der Regel Volksschulen mit mindestens 3 aufsteigenden Klassen bestehen." Die Diskussion über § 11 wird ausgesetzt bis zur Berathung über § 15. Die §§ 12 und 13 werden nach der Regierungsvorlage unter Ablehnung aller anderen Anträge unverändert angenommen. Die Fortsetzung der Berathung findet Montag Vormittag 10 Uhr statt.

— Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat mit 95 gegen 14 Stimmen beschlossen, eine Petition gegen das Volksschulgesetz an den Landtag zu richten.

— Die Professoren an der Universität zu **Kiel** werden nach dem Vorgange von Halle eine Petition gegen den Volksschulgesetzentwurf einreichen.

— Der spätere Bischof Ketteler, Mitbegründer der Centrumsfraction des Reichstags, hat nach dem „Berliner Tageblatt" in der Nationalversammlung zu **Frankfurt a. M.** bei Berathung des Art. 4 des Grundrechts des deutschen Volkes eine Rede gehalten, welche sich himmelweit unterscheidet von dem Standpunkt der heutigen Centrumspartei, dafür aber desto mehr dem freisinnigen Standpunkt sich annähert. Herr v. Ketteler sagte nämlich: „Es giebt einen Weg, wo Sie Jedem das Recht gewähren, nach seiner Ansicht seine Kinder zu erziehen, und dieses Recht sind Sie verpflichtet, jedem Familienvater in Deutschland zu gewähren und zu sichern, wenn Sie nicht in die heiligsten Menschenrechte eingreifen wollen. Ich will, daß dem Ungläubigen gestattet sei, seine Kinder im Unglauben zu erziehen, es muß aber auch dem strengsten Katholiken gestattet sein, seine Kinder katholisch zu erziehen. Der Staat mag eine Stufe formaler Geistesbildung von jedem Staatsbürger fordern, darüber hinaus hat aber der Staat kein Recht, die Richtung anzugeben, worin der Vater seine Kinder erziehen lassen soll, das wäre Tyrannei, das wäre der schmachvollste Absolutismus. Sie müssen die Volksschule in die Hände der Gemeinde legen. In diesen finden sich nicht die grellen Gegensätze, wenigstens nicht in der Regel."

— Von der Errichtung eines Amtsgerichts auf der Insel **Helgoland** ist nunmehr endgiltig Abstand genommen worden.

* **Köln**, 12. Febr. Gegenüber gegentheiligen englischen Nachrichten über Vorgänge während der Krankheit des Kaisers Friedrich, erklärt die „K. Z.", die Ausschließung des Kronprinzen von der Thronfolge habe weder vor noch nach dem Luftröhrenschnitt den Gegenstand politischer Erwägung gebildet. Die Thronbesteigung Kaiser Friedrichs sei keinen Augenblick gefährdet gewesen. Das Blatt bemerkt ferner, es stehe fest, daß Mackenzie die Natur der Krankheit nicht erkannt und den Kronprinzen falsch behandelt habe.

* **München**, 12. Febr. Im Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer erörterte der Cultusminister von Müller die Nothwendigkeit, in den nächsten Jahren für das Nationalmuseum einen großen feuersicheren Neubau an der Prinzregentenstraße aufzuführen; die Baukosten werden auf 4 Millionen Mark veranschlagt.

* **Karlsruh**, 12. Febr. Bei der heutigen Landtags-Ersatzwahl im Wahlkreise Eberbach-Buchen wurde der klerikale Bürgermeister Kieser mit 62 gegen 61 Stimmen neuerdings gewählt. Es ist dies dasselbe Stimmverhältniß, mit welchem Kieser bei der ersten, für ungültig erklärten Wahl gewählt worden war.

* **Nürnberg**, 12. Febr. Der „Fränk. Kurier" meldet, daß gegen das Klebegesetz beim Comitee aus Nürnberg 50,000 Stimmen einliefen. Alle anderen Städte und 4/5 der Landpetitionen fehlen noch.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 12. Febr. Der Ministerpräsident Graf Szapary empfing heute Nachmittag die Besuche Rothschild's und zweier Vertreter der Gruppe der Kreditanstalt. — Graf Szapary begiebt sich heute Abend nach Pest zurück. — Der „Presse" zufolge hat der Centralinspektor der Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft Etienne dem Abgeordneten Lueger wegen der am Dienstag den 9. d. Mts. im Abgeordnetenhause vorgebrachten ehrenrührigen Angriffe eine Herausforderung zum Duell zugeben lassen.

Italien. Rom, 12. Febr. Die Deputirtenkammer genehmigte die deutsch-italienische Convention zum Schutze des industriellen Eigenthums nach kurzer Berathung.

Rußland. Petersburg, 12. Febr. Das Finanzministerium nimmt von einer inneren Staatsanleihe, von der gerüchtweise verlautete, zunächst absolut Abstand und wird die Bedürfnisse für die Staatsausgaben resp. für den Nothstand durch Ueberweisung von Gold aus dem Staatsschatze an die Reichsbank decken und dem Staatsschatze dagegen entsprechende Kreditvalutabeträge bei der Reichsbank zuschreiben lassen. — Von hier wird ferner gemeldet, daß die Chinesen in der Provinz Kuschgar insgeheim ein Armeecorps mobilisiren. Die russische Regierung fürchtet, daß China das Pamirgebiet occupiren will.

Serbien. Belgrad, 12. Febr. Der Präsident der Skupschtina Katic hat gestern seine Entlassung eingereicht. Er und alle radikalen Dissidenten sind aus dem radikalen Club ausgetreten. Einerseits wird versichert, es sei unsicher, ob die Skupschtina die Demission annehme, andererseits verlautet, die Regierung beabsichtige, in der nächsten Sitzung des radikalen Clubs ein Tadelsvotum gegen Katic zu provociren.

England, 12. Febr. Die heute hier stattgehabte Konferenz des nationalen Bergarbeiterverbandes faßte einen Beschluß zu Gunsten einer allgemeinen Einstellung des Grubenbetriebes zu Mitte März, um eine weitere durch die Ueberproduktion veranlaßte Herabsetzung der Löhne zu verhindern. In der ersten Woche nach erfolgter Arbeitseinstellung findet eine weitere Konferenz zu dem Zwecke statt, eine Verlängerung des Betriebsstillstandes zu erwägen.

Hof und Gesellschaft.

— Der Kaiser, Prinz Heinrich, Prinzessin Friedrich Karl und andere hohe Herrschaften nahmen Donnerstag Abend an dem Hofballe im Königlichen Schlosse Theil. Der Ball brachte eine große Ueberraschung; es wurde nämlich seit Jahrzehnten zum ersten Male ein Menuett getanzt. Die Kaiserin hat an dem Balle nicht Theil genommen.

— Der Kronprinz von Schweden hat Donnerstag Abends gleichfalls an dem Hofballe theilgenommen und besuchte am Freitag den Reichskanzler, die Botschafter und andere Mitglieder des diplomatischen Corps. Sonnabend gedachte der Kronprinz wieder abzureisen.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Marienburg**, 10. Febr, Nicht genehmigte Lotterie. Der hier nun schon eine Reihe von Jahren abgehaltene Luxus-Pferdemarkt ist jetzt der Gefahr ausgesetzt, ein unerwartetes und unerwünschtes Ende zu finden. Bekanntlich ist mit dem Markte eine Pferdelotterie verbunden, durch dessen Existenz der Markt nur lebensfähig ist. Nun traf bei dem Vorsitzenden des Pferdemarkt-Comitees, Landrath von Zander, aus dem Ministerium des Innern die Nachricht ein, daß die Erlaubniß zur Lotterie nicht wieder ertheilt würde, da der Loosevertrieb bei der letzten Lotterie weit über den erlaubten Bezirk hinaus erfolgt sei. Das ist in der That richtig, denn der Unternehmer Heintze-Berlin hat die für die östlichen Provinzen bewilligten Loose über ganz Deutschland verbreitet. Bei der Bedeutung dieses Marktes für unsere Landwirthschaft befaßte sich vorgestern der hiesige landwirthschaftliche Verein mit der Sache und beschloß, den Zentralverein zu ersuchen, alle Hebel in Bewegung zu setzen, daß die Lotterie zukünftig bewilligt werde. — Marienburger Privatbank. Nach der „N. Z." wird die Versammlung der Marienburger Privatbank, Dr. Martens, ihren Aktionären eine Dividende von 6 Procent nach reichlichen Rückstellungen in der demnächst stattfindenden General-Versammlung in Vorschlag bringen. — Nicht wenig erschreckt wurden kürzlich die zu einer Geburtstagsfeier versammelten Gäste der Familie J. in Kronsnest. Als sie sich zur Heimreise rüsteten und die Fuhrwerke angespannt werden sollten, fand man den Knecht todt in seinem Bette liegen. Ein Schlaganfall hatte seinem jungen Leben ein Ziel gesetzt.

* **Schwetz**, 11. Febr. Rektor Hiltmann feierte heute sein 25jähriges Dienstjubiläum als Leiter der Stadtschule. — Die Influenza hat bei einer hiesigen Dame eine Lähmung der Sprachorgane zur Folge gehabt. Die Unglückliche hat Hilfe in einer auswärtigen Klinik gesucht — Der Gutsbesitzer Feilke in Fliederhof beabsichtigt aus seinen Grundstücken in Gruczno und Christfelde Rentengüter durch Vermittelung der General-Commission zu bilden, und zwar 2 Rentengüter in Gruczno mit je 50 Morgen Ackerland und 4 Rentengüter in Christfelde mit je 30—40 Morgen Acker- und Wiesenland. Eines dieser Rentengüter soll mit Wohn- und Wirthschaftsgebäuden abgegeben werden.

* **Thorn**, 11. Febr. Gestern Abend wurde der Hausknecht Jablinski auf dem altstädtischen Kirchhofe dabei abgefaßt, wie er von den Gräbern Kränze stahl. Bei der Vernehmung gab er an, solche Diebstähle schon öfter ausgeführt zu haben und zwar im Auftrage seines Dienstherrn, eines Gärtners, der die Lorbeerblätter pp. der gestohlenen Kränze zu neuen Kränzen verarbeitete und diese dann verkaufte. (G).

* **Pr. Holland**, 10. Febr. Zu den vielen Vereinen unserer Stadt ist wiederum ein neuer getreten, nämlich ein Geflügel- und Vogelzuchtverein. Er führt den Namen „Oberländer Verein für Geflügel- und Vogelzucht in Pr. Holland."

* **Königsberg**, 10. Febr. Unter dem Vorsitz des Herrn Senatspräsidenten Caspar fand am Montag den 8. Februar auf dem königlichen Oberlandesgericht eine Referendarienprüfung statt. Von den 4 Kandidaten, die sich zu der Prüfung gemeldet hatten, bestanden 3 dieselbe mit dem Prädikat „ausreichend." — Der Magistrat hat die Erhöhung der Hundesteuer von 9 auf 15 Mk. bei der Stadtverordnetenversammlung beantragt. Die Finanzcommission hat indeß, wie „K. H. Z." berichtet, die Steuer auf 20 Mark festgesetzt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

13. Febr.: **Kalt, vielfach heiter, wolkig, meist trocken. Lebhaft un der Nordsee.**

14. Febr.: **Theils heiter, theils Nebel, wolkig, kalt.**

15. Febr.: **Wolkig, heiter, strichweise Nebel, wenig Niederschlag, nahe Null. Lebhaft an der Ostsee.**

16. Febr.: **Kalt, trocken, vielfach heiter, lebhafter rauher Wind.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 12. Februar.

* [**Sie kommen also doch!**] In einem uns heute zugegangenen Schreiben theilt uns Herr Theaterdirektor Pollack mit, daß er am 17. Februar mit seiner Truppe hier eintreffen und schon Tags darauf die Vorstellungen wieder aufnehmen wird.

* [**Gegen den Volksschulgesetzentwurf**] haben nunmehr auch die Magistrate zu Marienburg und Graudenz Petitionen an den Landtag zu richten beschlossen.

* [**Die Beisitzer-Wahlen**] zum Gewerbegerichte haben stattgefunden und wurden gewählt: Aus dem Stande der Arbeitgeber: Bäckermeister Fligge, Malermeister Thielhein, Stellmachermeister Jepp, Fabrikbesitzer Thießen, Tischlermeister R. Schulz, Schmiedemeister C. Braun, Kürschnermeister A. Wagner, Maurermeister Deppmeyer, Zimmermeister Jebens, Schuhmachermeister Jetzlaff, Schneidermeister Döbel, Sattlermeister Gottowski, Töpfermeister Monath, Schlossermeister Vogt, Fleischermeister Bartel, Fabrikbesitzer Madsack, Kupferschmiedemeister Busse, Brauereidirector Hardt, Böttchermeister Schiemann, Procurist Siebert, Stadtrath Neufeldt, Klempnermeister T. Schenk, Bäckermeister Behring, Schlossermeister R. Jeromin. Aus dem Stande der Arbeitnehmer: Maler Johann Deckner, Tischler Wilh. v. d. Brandt, Arbeiter Carl Nickel, Lackirer Carl Marawski, Töpfer Gottfried Fuchs, Schneider Louis Hennig, Klempner Friedr. Wilh. Hinz, Tischler Max Reimann, Dachdecker Friedrich Kornblum, Tischler Eduard Dyck, Schlosser Adolf Ehlert, Schmied Wilhelm Plischke, Tischler Wilhelm Jordan, Tischler August Engling, Schmied August Grabowsk, Tischler Friedrich Friese, Tischler Gottfried Krause, Schmied Julius Melsner, Schlosser Carl Abramowski, Schmied August Lenk, Arbeiter Samuel Rein, Dreher Robert Adler, Maurerpolier Aug. Kolmsee II., Schlosser Emil Aug. Scharowski.

* [**Im Kaufm. Verein „Merkur"**] wird am Montag Abend der Verbandssecretär Herr Bernhard aus Leipzig über den Verband deutscher Handlungsgehilfen, seine Einrichtungen und Bestrebungen sprechen. Der Vortrag findet im kleinen Saale der Bürgerressource statt und sind zu demselben die Mitglieder des Kaufm. Vereins ꝛc. eingeladen.

* [**Im Gewerbeverein**] spricht am Montag Abend Herr Apotheker Leistikow über Desinfektion.

* [**Etwas über Bienenkrankheiten**] und deren Verhütung. Ueber dieses Thema sprach am Donnerstag Herr Bober im Elbinger Landwirthschaftlichen Verein und lassen wir den Vortrag im Wesentlichen folgen: „Ueber verderbliche Ursachen des Eingehens von Bienenvölkern sei noch einiges gesagt: Die Biene nimmt, wenn sie im Herbst zum letzten Male ausgeflogen ist, eine Quantität Blumenstaub in den Winter mit. Der Stickstoff hiervon wird beim Stoffwechsel verbraucht und die Pollenschalen sammeln sich im Dickdarm. Um die Wärme zu erzeugen, muß die Biene im Winter Kohlenhydrate (Honig, Zucker) zu sich nehmen, welche verbrennen und Wärme entwickeln. Der Honig besteht in seinen Hauptstoffen aus Rohr- und Fruchtzucker. Der erstere läßt keinen Rückstand übrig, aber desto mehr der zweite und zwar als Schleim. Letzterer und die obengenannten Pollenschalen sammeln sich, untereinander gemischt, im Dickdarm in Gestalt einer hochbraunen, dickflüssigen Masse, die sich den ganzen Winter hindurch anhäuft und die die Bienen, wenn Alles gut geht, beim ersten Ausflug im Frühjahr von sich geben, sich reinigen. Häuft sich nun diese Masse sehr oder treten nachtheilige Umstände bei der Ueberwinterung dazu (mangelnde Ventilation, Nässe, Störung ꝛc.) so können die Bienen die Unrathmasse bis zum Reinigungsausfluge nicht bei sich behalten, sondern sie müssen dieselbe vorher im Stocke von sich geben, wodurch die Waben verunreinigt werden und ein übler Geruch entsteht, der die Auflösung der Wintertraube zur Folge hat und das Volk durch Kälte, Nässe ꝛc. zu Grunde geht. Diese Krankheit heißt die Ruhr. Es ist dies eine vernichtende Krankheit. Sie entsteht: 1) durch öftere kurze Störung durch Mäuse, Maisen, Spechte ꝛc., da sich die Wintertraube dann jedesmal auflöst. 1) durch Tropfen der niederschlagenden Dünste von der Decke in die Wintertraube. Das Erscheinen der Ruhr erkennt man, wenn die Bienen im Flugloch zu brausen anfangen und einzelne Bienen sich am oder im Flugloch sich reinigen. Hier hilft noch sofortiges Lüften des Stockes. Ist die Ruhr sehr stark ausgebrochen, so nehme man den Stabilkorb in einen warmen Keller, nehme ein reines Unterbrett, setze einen leeren Strohkranz darauf und in diesen hinein lege man erwärmte Ziegel in Leinen gewickelt. Auf diesen recht warmen nicht heißen Ziegel stelle man eine Schüssel mit 1 Pfund verdünnten lauwarmen Honig mit leeren Wabenstückchen oder langen Strohstöckchen belegt und richte das Ganze so her, daß diese Wabenstückchen die Waben des darauf zu setzenden Stabilstockes berühren. Nun öffne man beide Fluglöcher und sorge dafür, daß der Keller ganz finster bleibt. Am besten geschieht diese Prozedur Abends und am nächsten Morgen kann man den jetzt gesund gewordenen Stock auf seinen alten Stand bringen. Die Ruhr im höchsten Grade tödtet das ganze Volk, dagegen schwächt eine zweite Krankheit, die Verstopfung das Volk so bedeutend, daß nur sehr wenige Bienen bleiben. Diese Krankheit erkennt man daran, daß man vor dem Reinigungsausfluge eine Biene schnell aus dem Stocke kommen und sofort in gerader Richtung in die Luft fliegen sieht, und daß die Bienen während des Reinigungsausfluges schwer wie Trachtbienen zurück kommen. Die Entstehungsart dieser Krankheit ist noch unbekannt. Bei lauen Wintern werden die Honigwaben durch die massenhaften Niederschläge naß und bleiben naß wie Fett, oder wie eine glänzende, dünne Schleimschicht. Der ganze Bau seitswärts der Wintertraube wird naß und schimmlig und müssen nun die Bienen in solchen nassen Waben den Honig nehmen, dann ist die Verstopfung fertig. Diese Krankheit kann auch durch Mangel an Pollen entstehen. Zur Heilung bediene man sich derselben Prozedur wie bei der Ruhr, nur daß man einem Liter verdünnten Honig einen guten Theelöffel Bittersalz zufügt."

* [**Der Verbandstag**] des allgemeinen Verbandes der landwirthschoftlichen Genossenschaften des deutschen Reiches wird in den Tagen vom 10. bis 15. Juni in Insterburg stattfinden; auch der Verbandstag der ostpreußischen Genossenschaften wird nach Insterburg eingeladen werden.

* [**Der Hauptverein der Gustav Adolf-Stiftung**] zr Königsberg hat zum Bau der evangelischen Kirche in Pangritz-Colonie 100 Mk. gespendet.

* [**Fahnenweihe.**] Der katholische Gesellenverein hier feiert morgen sein fünfjähriges Stiftungsfest und wird derselbe an diesem Tage in den Besitz eines Vereinsbanners gelangen. Was die Fahnenweihe anbetrifft, so findet dieselbe Sonntag Nachmittag 3 Uhr in der St. Nikolaikirche statt und wird, wie wir in der „Erml. Z." lesen, diesen feierlichen Weiheakt Herr Domherr Wagner vornehmen.

* [**Das Concert des Opernsängers Herrn Boldt**] findet am Montag Abend 8 Uhr im Logensaale statt. Der Zutritt ist selbstverständlich Jedermann gestattet. Herr Boldt wird u. A. singen: die Arie „Gott sei mir gnädig", aus Paulus von Mendelssohn, „Es muß ein Wunderbares sein" von Liszt, „Tom der Reimer und die Uhr" von Löwe ꝛc. Neben Herrn Boldt wird Fräulein Dobbert, die die Begleitung der Gesänge übernommen hat, zwei Solis auf dem Klavier und zwar Impromptu Nr 9 von Raff und Regatta veneziana von Liszt spielen.

* [**Das letzte Bockbierfest**] ꝛc. ꝛc. findet morgen Nachmittag unter den heiteren Klängen der Stadtkapelle in Weingrundforst statt. Da das Fest am letzten Sonntag sich eines so gewaltigen Besuches zu erfreuen hatte, so wird auch morgen großer Zuspruch zu erwarten sein.

---

viele Milch aus der Flasche. Die wiederkehrenden Wärterinnen finden die Kinder nicht und bestürmen einen Policeman, den sie dabei mitten auseinanderreißen. Clown und Pantalon nähen den Mann auf einer großen Singer-Maschine zusammen und es ist wieder ein lebender Policeman. »Thank you, gentlemen!« ruft er, wieder ganz und auf die Erde gestellt, mit Grandezza und geht seiner Wege. Auch Ally Sloper, die beliebte Londoner Witzblattfigur, hat seine Kalamitäten mit dem Clown, und für alles Unheil, das dieser anrichtet, bekommt gewohntermaßen Pantalon die Hiebe. Trotzdem reisen die zwei in bester Freundschaft mit einem Zuge ab und bekommen auf einem hohen Damme, oberhalb der Hausdächer Londons, unfreiwilligen Aufenthalt, weil sich ihr Wagen abgehängt hat und von dem weiterfahrenden Zuge stehen gelassen wurde. Die zwei lustigen Passagiere winken und schreien, aber vergebens. Sie steigen aus, schieben den ganzen Waggon mit einem Fußtritte hinaus und springen, nachdem sie sich in der kühlen Nacht ein wenig an der Scheibe des mild scheinenden Vollmondes die Hände gewärmt, vom Eisenbahndamme auf die Hausdächer hinab, wo sie Schabernack über Schabernack verüben, den in der Mansarde schlafenden Personen die Unterbetten unter dem Leibe fortreißen, ganze Schlachten gegen Katzen und Ratten führen, sich mit den aufgescheuchten Liebhabern der Dienstboten herumbalgen und den unter denselben befindlichen Polizisten am kräftigsten durchhauen, aber auch allerhand neue Streiche machen, so daß man vom fortwährenden Lachen das Stechen in allen Gliedern hat und sich wie gerädert fühlt. Was können doch Engländer auf dem Gebiete der drastischen Komik leisten, und wieviel können auch die Engländer von solchem Genusse vertragen!

Das riesige Stück, welches hier nur andeutend geschildert werden konnte, wird in einem Zuge gespielt und die Verwandlungen vollziehen sich sämmtlich auf offener Bühne. Um halb 8 Uhr geht der Vorhang auf und um Mitternacht fällt er. Fünfthalb Stunden ununterbrochene Lachkomödie. Das hält nur ein Londoner Publikum aus. Zu viel des Guten, aber wirklich nur des Guten! Nun denke man erst, daß dieses Monstrestück von denselben Darstellern und Statisten und mit dem ganzen ungeheuren Dekorationsapparat täglich zweimal gespielt wird, Mittags und Abends. Das ist in der That schon ganz furchtbar anerkennenswerth.

Wegen „Humpty-Dumpty" wird das Drury Lane-Theater täglich zweimal gestürmt und die numerirten Plätze und Logen sind stets auf mindestens drei Wochen hinaus ausverkauft. Das große weite Haus bietet immer einen prächtigen Anblick mit den vielen kleinen und großen Kindern. In der Jahrespantomime vereinigt sich der Geschmack von Hoch und Nieder in London, welcher sich sonst auf ca. hundert andere Theater vertheilt, und wie alle Vorgänger-Pantomimen wird auch „Humpty-Dumpty" so lange gegeben werden, bis die Millionen dabei waren. In dem Anblick des animirten weiten Hauses schwelgend sitzt der Großtheaterpächter und Manager Sir Augustus Harris in der allein, wegen der Trauer der königlichen Familie, leer bleibenden wappengeschmückten Hofloge. In London ist das weder eine Unzukömmlichkeit, noch auch nur eine Arroganz, denn der auf eigene Faust arbeitende Director und Unternehmer ist Herr im Hause und kann sich auch auf den Fauteuil der Königin setzen. Ueberhaupt benützte Sir Augustus auch schon früherer Zeit, als er noch nicht Ritter und nur ein einfacher Mr. Harris war, gewöhnlich die Hofloge im Drury Lane-Theater und thäte es auch in seinem anderen Hause, Covent Garden, wenn es dort eine solche gäbe. Fremde mögen den eleganten Glatzenmann mit dem pfiffigen Gesicht für einen Herzog halten, während er ein König ist; ein König der Reklame. Er ist der Mann, der London unterhält mit Oper, Ballet, Tragödie und Posse, Promenadeconcerten und Demimondebällen. Seine Einnahmen sind fabelhaft. Aber er ist kein Mann mit zugeknöpften Taschen seinen Leuten gegenüber und überhaupt mit seinen Darbietungen, sondern er beherzigt weise den Spruch: „Wenn Du nehmen willst, so gieb!"

* [**Spar- und Darlehenskasse.**] Am vergangenen Mittwoch war der Vereinssekretär des ultramontanen Ost- und Westpreußischen Bauernvereins, Herr Kaplan Schacht in Neukirch-Höhe, um Anmeldungen zur Aufnahme in den genannten Verein entgegenzunehmen. Es hatten sich auch recht viele Besitzer aus den Kirchspielen Frauenburg, Tolkemit und Neukirch eingefunden. Herr Schacht legte in einer längeren Ausführung die Vortheile einer Spar- und Darlehnskasse dar, und es bildete sich aus den anwesenden Besitzern des Amtsbezirks Neukirch-Höhe ein Spar- und Darlehnskassenverein. Herr Pfarrer Höpfner-Neukirch ist der Vorsitzende. Der jährliche Beitrag beträgt 1 Mk. Einlagen werden mit 4 pCt. verzinst; dagegen müssen für ein Darlehn 5 pCt. gezahlt werden.

* [**Provinzialabgaben für 1890—91**.] Auf Grund des von dem Provinzial-Landtage genehmigten Etats pro 1. April 1890 | 91 soll ein Zuschlag von 9,8 Prozent zu dem berichtigten direkten Steuersoll pro 1890 | 91 an Provinzialabgaben zur Erhebung kommen. Die Vertheilung dieser Abgaben auf die einzelnen Kreise der Provinz ist folgendermaßen festgesetzt: Berent 9423.91, Karthaus 10,564.88, Stadtkreis Danzig 94,777.32, Kreis Danziger Höhe 12,778.36, Kreis Danziger Niederung 15,264.25, Dirschau 16,290.11, Stadtkreis Elbing 23,857.22, Kreis Elbing 16,687.67, Marienburg 41,921.65, Neustadt 10 438.32, Putzig 6289,97, Pr. Stargard 13,521.84, Briesen 14,248 56, Dt. Krone 21,532.48, Flatow 19,148 09, Graudenz 23,170.82, Konitz 13,009.47, Kulm 19,541.41, Löbau 11,243.22, Marienwerder 25,546.07, Rosenberg 17,698.90, Schlochau 15,873.15, Schwetz 20,802.70, Strasburg 14,043,99, Stuhm 15,768.53, Thorn 33,837.95, Tuchel 7337.67, zusammen 544,618.51 Mk.

* [**Landwirthschaftliche Umschau.**] Die „W. Landw. M." berichten: Die wechselnde, verhältnißmäßig milde Witterung der letzten Woche hält auch ferner an und schreiten alle zeitgemäßen Wirthschaftsarbeiten (Dungfahren, Dreschen ꝛc.) in normaler Weise weiter fort. Die Saaten zeigten, so weit sie zu Tage kamen, meistens ein gutes, oder doch wenigstens erträgliches Aussehen, und der Landmann sieht mit neuen Hoffnungen dem Herannahen des Frühjahrs entgegen. Doch muß er nun auch rechtzeitig an die Beschaffung aller nöthigen künstlichen Düngemittel denken und spielt heute unter diesen speciell das Thomasmehl eine ganz hervorragende Rolle. Denn wenn es auch langsamer als Superphosphat wirkt und deshalb im allgemeinen weniger für Sommerung geeignet ist, so giebt man doch wenigstens zu Erbsen fast immer nur Thomasmehl und wendet höchstens zu Rüben oder Kartoffeln Superphosphat an. Denn die Erbse düngt man hauptsächlich für den nachfolgenden Roggen und zu diesem ist dann das Thomasmehl vollkommen assimilirbar geworden.

* [**Inländischer Branntwein.**] Im Monat Januar wurden im Deutschen Reich 395,890 Hektol. Branntwein produzirt und davon 192,703 Hektol. in den freien Verkehr übergeführt.

* [**Einen löblichen, allen Communen zur Nachahmung zu empfehlenden Grundsatz**] hat die Polizei-Verwaltung zu Oppeln eingeführt. In allen ersten Fällen von Uebertretungen polizeilicher Vorschriften erfolgt nur eine amtliche Warnung und erst in Wiederholungsfällen werden Strafmandate verfügt.

* [**Von einem neuen Influenza-Mittel.**] „Antinervin" genannt, wissen die letzten medicinischen Wochenschriften höchst anerkennend zu berichten. Mit vielem Erfolge hat es Dr. Kaegler bei der jüngsten Epidemie in Glogau angewandt. Ungünstige Nebenwirkungen sind nicht beobachtet worden, dagegen macht sich in fast allen Fällen ein wohlthuender Einfluß auf Kopf- und Rückenschmerzen bemerkbar. Meist genügten 8 Pulver à ½ Gramm, im Zeitraum von 2 Tagen genommen um die Macht der Krankheit zu brechen. Auf Empfehlung deutscher Aerzte ist das Antinervin, welches übrigens fünfmal billiger als Antipyrin ist, auch in italienischen Krankenhäusern geprobt und als sehr wirksam befunden worden.

* [**Der St. Valentin**], der 14. Februar ist ein Tag der vielfach mit heiteren Scherzen und unter fröhlichen Festen begangen wird. Besonders in England hat sich die Sitte heiterer Valentinsfeste erhalten. Ein sonderbares, ein lustiges Fest, dieser englische St. Valentinstag! Ein Tag der allseitigen Neckereien, der vielseitigen Liebeserklärungen, wo auch der Schüchterne es wagen darf, mit offenem Visir oder durch die Blume seine Gefühle zu bekennen, und wo im Gegentheile auch der Muthwilligste ganz sans gêne und ungestraft sagen kann, was sein Herz bewegt. Man sendet an diesem Tage anonyme Gaben, und zuweilen auch schlüpft der lose Götterknabe Amor in das harmlose Gewand irgend eines muthwilligen Straßenjungen, um so verkleidet den arglosen Menschenkindern allerlei tolle Streiche zu spielen. Z. B. ist es in mancher Gegend Sitte, die sogenannten „Valentines" bereits am Vorabend des 14. Februar zu senden, und zwar nicht durch die Post, sondern durch einen Boten, dessen Aufgabe es nun ist, seinen Brief — gewöhnlich einen Apfel oder an einer Orange befestigt — so anonym wie möglich in die betreffende Thüre zu praktiziren indem er seine Sendung schnell hineinwirft, sobald die Thür zufällig geöffnet ist, oder indem er anpocht, seinen Valentin vor die Thür legt, und dann rasch davonläuft, bevor geöffnet wird. Ja, so überaus, so massenhaft zahlreich sind diese Sendungen des heiligen Valentin, daß ihre Zahl in London allein ca. 700,000, oder eher noch darüber betragen soll und daß Fama sogar behaupten will: „die Londoner Postboten erhielten als besondere Gratification für diese ganz besondere Mühe ein ganz besonderes Diner, bestehend aus dem für einen gut-englischen Magen besonders wohlgefälligen Roastbeef und Ale.

* [**Vom Sturm.**] Gestern Vormittag traf in Danzig folgendes Telegramm der deutschen Seewarte ein: Ein tiefes barometrisches Minimum, südostwärts fortschreitend, macht stürmische nordwestliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufzuziehen. Die Prophezeiung der Seewarte ist eingetroffen. Denn nachdem gestern Abend ein leichter Regenschauer mit mäßigen Winden über unsere Stadt herniedergegangen war, hatte in der Nacht ein Sturm gewüthet, wie wir ihn in diesem Winter nur einmal erlebt haben. Gegen Morgen hatte der Schneesturm ein wenig nachgelassen, und setzte sich in einen ziemlich heftigen Nordostwind um, der den Schnee wirbelnd vor sich her trieb.

* [**Marktbericht.**] Die Unbill der Witterung übte heute großen Einfluß auf den Sonnabendmarkt aus. Nicht allein Verkäufer, sondern auch Käufer wurden zurückgehalten. Der Fischmarkt wies nur geringe Zufuhr auf, da der Elbingfluß zu unsicher ist und die Fische von der Nehrung mit großen Schwierigkeiten bis an die diesseitige Haffküste gebracht werden konnten, von wo aus sie per Wagen nach der Stadt befördert werden mußten, da die Schlittenbahn vorüber war. Auf dem Butter und Eiermarkt herrschte große Nachfrage, da bei dem Sturm die Landleute ein längeres Stehen nicht aushalten konnten. Dafür hatten es die Handlungen gut, welche beste Höhebutter mit 90 Pf. pro Pfd., Niederungsbutter mit 80 Pf. und Eier mit 95 Pf. pro Mandel bezahlten. Der Getreide- und Rauhfuttermarkt war ganz unbelebt, da der Sturm nicht gestattete, größere Fuhren über die Landstraßen zu schaffen. Einen so kümmerlichen Markttag hat Elbing selten erlebt.

* [**Von der Weichsel und Nogat**] liegen wenig Nachrichten von Belang vor. Bei Graudenz arbeiten jetzt die drei Eisbrechdampfer an der Beseitigung der großen Stopfung. Die Dampfer haben zwar eine etwa 400 Meter lange Rinne gebrochen, aber diese erscheint der gewaltigen noch zu bewältigenden Eismasse gegenüber nur winzig klein. Das Wasser ist gestern am Trinkepegel weiter auf 5,84 Meter gefallen, nur ein schmaler Streifen Eis schiebt sich in dem neuen Stromgerinne langsam niederwärts, da das polnische Eis noch nicht eingetroffen ist. Es hat sich nämlich in Polen eine Stopfung gebildet, was sich daraus ergiebt, daß bei Thorn bei 1,75 Meter Wasserstand nur schwacher Eisgang herrscht. Im unteren Weichselstromlaufe hat sich die Lage nicht verändert.

* [**Personalien**.] In die Liste der Rechtsanwälte ist eingetragen der Gerichtsassessor Leo bei dem Oberlandesgericht in Königsberg. Zum Gerichtsassessor ist ernannt der Referendar Acklin im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Königsberg.

* [**Unsere Stadtuhren**] haben manchmal seltsame Einfälle. So zeigte z. B. heute Morgen das Zifferblatt des Marktthurmes auf der Seite des Alten Marktes 8 Uhr, das Zifferblatt nach der Königsbergerstraße 7 Uhr. Ob das mit den kritischen Tagen Falbs, wie gestern einer war, zusammenhängt, mag dahingestellt bleiben.

* [**Hausverkauf.**] In unserem gestrigen Bericht über das von Herrn Schaar verkaufte Haus soll es heißen, daß dasselbe an Herrn Schröder verkauft worden ist. Die Uebergabe an den Letztgenannten erfolgt am 1. April.

* [**Feuer.**] Gegen ¼8 Uhr heute Morgens wurde unsere Feuerwehr durch die Meldestation des Bäckermeisters Vorreau nach Grubenhagen 13a gerufen, wo in dem Hause des Besitzers Reiß beim Einwohner Stein die Decke eines Zimmers, die Wohnungseinrichtung und der Fußboden brannten. Das Feuer ist durch die fehlerhafte Feuerungsanlage entstanden, und gelang es den Bemühungen der Feuerwehr, dasselbe zu löschen. Der Verlust ist durch Versicherungen bei der städtischen und Stettiner Feuersozietät gedeckt. Um 9 Uhr rückte die Feuerwehr wieder in ihre Depots ein.

* [**Polizeiliches.**] Ein erheblicher Straßenauflauf wurde gestern Nachmittag von einer in der Neuengutstraße wohnhaften Hauseigenthümerin dadurch veranlaßt, daß dieselbe eine ihrer Einwohnerinnen, mit welcher sie wegen rückständiger Miethe in Streit gerathen war, derartig durchbläute, daß die Mißhandelte nicht unerheblich verletzt wurde und bei einem in der Nähe wohnenden Polizei-Beamten Schutz nachsuchen mußte. — Aus einer Küche des Aeuß. St. Georgendamms wurde gestern eine Anzahl Messer und Gabel gestohlen. Die Diebin wurde gestern in einem unverheiratheten Frauenzimmer aus Lerchwalde ermittelt, die vorher in dem Hause des Bestohlenen gebettelt hatte.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

— Der Senat der kgl. Akademie der Künste in Berlin veröffentlicht das Preisausschreiben für die Meyerbeer Stiftung (4500 Mk.) Die Arbeiten müssen bis Februar 1893 eingereicht sein, im darauffolgenden Juni findet die Entscheidung statt. Die Bewerber müssen aus besonders bezeichneten Musikschulen (Königl. Musik-Hochschulen, Stern'sches und Kullak'sches Conservatorium und Conservatorium zu Köln) hervorgegangen sein.

— Ein Preis von 30,000 Franken ist vom Amerikanisten-Congreß für die beste Lebensbeschreibung Columbus ausgesetzt. Die Arbeiten können in allen Cultursprachen abgefaßt sein. Eine zweite Ausschreibung mit Preisen von 8000, 4000 und 3000 Franken gilt einem Werke über die Entdeckung von Amerika, es kann dies Werk auch eine lyrische oder epische Dichtung sein, muß aber in spanischer Sprache abgefaßt werden.

Vermischtes.

* **Von Sir Morell Mackenzie.** Der „New-York Herald" schreibt anläßlich des Todes von Morell Mackenzie: Herr Mackenzie und seine Gattin führten kein ideal glückliches Familienleben. Schon seit geraumer Zeit war der Unfriede unter ihnen so groß, daß sie fast nur noch schriftlich mit einander verkehrten. Frau Mackenzie war trotzdem sehr stolz auf ihres Mannes Geschicklichkeit. Schon vor Monatsfrist war es deutlich sichtbar, daß Sir Morell nicht mehr lange leben würde. Es unterliegt keinem Zweifel, Enttäuschung bildete die Hauptursache seines Todes. Seit dem Hinscheiden des Kaisers Friedrich, das ihn in Streit mit den deutschen Aerzten brachte, war er nicht mehr der frühere. Seine Praxis wurde immer geringer, bis sie sich fast nur noch auf Theaterpersonal beschränkte, welches seine ärztlichen Hilfeleistungen mit Photographien und Tabakdosen belohnte, die den Gebern wenig kosteten und für den Empfänger werthlos waren. Sir Morell Mackenzie's Honorare waren sonst ungewöhnlich hoch gewesen, ließ er sich doch eine einzige Halsoperation an einem Kinde mit 600 Mark bezahlen, aber in der letzten Zeit waren dergleichen Einnahmen immer seltener, während die von ihm veranstalteten Gesellschaften und Festlichkeiten sein früher erworbenes Vermögen aufzehrten. Eine New-Yorker Versicherungsgesellschaft wird 100,000 Mark auf die im vorigen Jahre auf Mackenzie's Leben genommene Versicherung zu zahlen haben zwei andere Gesellschaften hatten die Versicherung vorher abgelehnt.

* Die Polizei in **Antwerpen verhaftete einen 14 jährigen Burschen** namens A. Patto, der von Amiens aus wegen Diebstahls von **50,000 Frcs.** steckbrieflich verfolgt wurde. Den größern Theil des Geldes hatte der Dieb bereits in verdächtigen Häusern verjubelt.

* **Budapest**, 11. Febr. Dem „Egyertetes" wird aus **Korfu** telegraphirt, daß in der Villa der **Kaiserin von Oesterreich** ein Einbruch verübt und mehrere werthvolle Statuetten **gestohlen** wurden. Eine Verhaftung wurde vorgenommen.

* **Edison** hat einen **elektrischen Motor** konstruirt, der ohne Geräusch und ohne die anderen Uebelstände, die den Lokomotiven anhaften, arbeiten soll. Die neue Lokomotive, über welche nähere Einzelheiten noch nicht mitgetheilt werden, wird die Geschwindigkeit auf den Eisenbahnen auf etwas über 20 deutsche Meilen in der Stunde bringen. Der neue Edison'sche Motor soll außerdem auch auf Straßenbahnen Verwendung finden können.

* **New-York**, 12. Febr. Der Dampfer „**Elbe**" ist hier Dienstag **nach einer sehr schlimmen Ueberfahrt**, wie man solche bisher noch nicht erlebt hat, angekommen. Am 7. Februar riß die See die Brücke weg; der Kapitän und der erste Offizier entkamen mit genauer Noth mit ihrem Leben. Das Rauchzimmer wurde überfluthet und die Passagiere waren genöthigt unten zu bleiben.

* **Der Raubmörder Wetzel** hat doch noch zu dem Strohhalme der **Revision** gegriffen. Sein Vertheidiger hatte zwar abgerathen, die Revision einzulegen, weil dieselbe gänzlich aussichtslos erschien, am Dienstag Nachmittag — also gewissermaßen in letzter Stunde, denn am Dienstag Abend lief die Revisionsfrist ab, — ließ Wetzel sich dem Gerichtsschreiber am Landgericht II. vorführen und gab den Antrag auf Revision seines Prozesses zu Protokoll. Er erreicht damit, angenommen, daß das Rechtsmittel vom Reichsgericht als unbegründet zurückgewiesen wird, doch mindestens eine Frist von sechs Wochen, denn früher ist an eine Erledigung der Revision nicht zu denken.

* Aus **Basel** wird telegraphirt: Der gesammte bedeutende Nachlaß des hier verstorbenen Professors **Ignaz Hoppe-Bonn**, der, wie seinerzeit gemeldet, sein Vermögen denjenigen bestimmt hatte, die geneigt wären, in seinem Hause unausgesetzt über das Wesen der menschlichen Seele nachzudenken, fällt den deutschen Verwandten des Verstorbenen zu, da das **Testament für ungiltig erklärt wurde.**

* **Selbstmord einer Schauspielerin.** In Hamburg hat sich die Schauspielerin **Frau Julie Schamberg**, s. Z. Mitglied des Prager „Deutschen Theaters", getödtet. Sie öffnete sich im Bade die Pulsadern und durchschnitt außerdem die große Ader des rechten Oberarmes, um möglichst schnell die Verblutung eintreten zu lassen. Als ihr dies nicht rasch genug gelang, schoß sie sich zwei Schüsse aus einem Revolver in die Schläfe, worauf schnell der Tod eintrat. Die rasch gealterte Frau hatte das Bühnenglück verlassen und sie konnte nirgend recht Fuß fassen. Vor etwa zwei Jahren errichtete sie in Hamburg ein Hotel garni, und als auch dieses Unternehmen nicht recht prosperirte, machte sie nun ihrem Leben ein Ende. Frau Schamberg war mit dem Komiker des czechischen Landestheaters verheirathet, die Ehe wurde jedoch vor langer Zeit geschieden.

* Vor einigen Tagen sind in das Gemeindespital **von Acqui (Piemont)** nächtlicherweise Diebe eingedrungen und haben die in der eisernen Kasse daselbst aufbewahrten Rententitres im Betrage von **400,000 Lire** entwendet.

* In **Louisville** (Amerika) ist Ende vorigen Monats ein Klempnergeselle, Namens Blumer, der **Sohn deutscher Eltern, ein Opfer des elektrischen Stromes** geworden. Der Meister desselben, der indirekt durch Blumer mit dem Strom in Berührung kam, dürfte ebenfalls der hierdurch erlittenen schweren Verletzung erliegen. Blumer war mit einer Dachreparatur beschäftigt und berührte hierbei einen der auf dem Dache angebrachten elektrischen Leitungsdrähte. Der Strom ging durch den Körper des Unglücklichen und **tödtete ihn auf der Stelle**, doch blieb derselbe starr und steif aufrecht stehen. Der in demselben Augenblicke hinzugekommene Meister **berührte den Getödteten**, erhielt jedoch hierbei ebenfalls einen **elektrischen Schlag** und sank **sofort bewußtlos** zusammen.

* **Wie vorsichtig bei Abfassung von Reklamen** der Geschäftsmann sein muß und daß nicht alle dabei angewendeten Mittel „gefahrlos" sind, beweist nachstehender, in **Chemnitz** vorgekommener Fall. Ein seit Kurzem dort etablirter Garderobier J. M., der nach Art der „Goldenen 110" in Berlin sein Geschäft „Goldene 26" nennt und gleich ersterer in Gedichten inserirte, hatte in einer Annonce „jedem Käufer eine **Zugabe** im **Werthe eines Kammgarnanzuges von 60 Mark"** zugesichert. Dieses Versprechen suchte er nach dem „Conf." dadurch zu erfüllen, daß jeder Käufer rathen mußte, wieviel Hosenknöpfe sich in einem mit solchen angefüllten Glase befanden. Durch eine am 28. Dezember öffentlich veranstaltete Lotterie ließ er dann „den 10 besten Rathern" Preise durch Uebergabe größerer Confektionsstücke (Gehrockanzug, Ueberzieher ꝛc.) zuertheilen. Das Gericht sah in diesem Verfahren eine unberechtigte Aufforderung zum Kauf, verbunden mit **unerlaubter Veranstaltung einer Lotterie**, und der Kaufmann wurde zu einer Geldbuße in Höhe von **10 Mark verurtheilt**, der Staatsanwalt hatte größere Freiheitsstrafe beantragt.

Telegramme.

Königsberg, 13. Febr. In der vergangenen Nacht brach die See in der Strandfeldstrecke in den Bernsteingruben bei Palmnicken ein. Innerhalb 20 Minuten war der Grubenbau voll Wasser. Sechs Mann der Belegschaft des südlichen Strandfeldes werden vermißt und dürften ertrunken sein.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 13. Februar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Schwankend. Cours vom	12.|2.	13.|2.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	95,25	95,30
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	95,50	95,30
Oesterreichische Goldrente	95,90	95,90
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,50	92,70
Russische Banknoten	200,00	200,00
Oesterreichische Banknoten	172,50	172,60
Deutsche Reichsanleihe	106,80	106,90
4 pCt. preußische Consuls	106,80	106,60
4 pCt. Rumänier	83,80	83,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	107,00	106,70

Produkten-Börse.

Cours vom	12.|2.	10.|2.
Weizen April-Mai	200,75	202,70
Mai-Juni	202,25	204,20
Roggen höher.		
April-Mai	208,20	212,00
Mai-Juni	206,00	209,25
Petroleum loco	24,00	23,00
Rüböl April-Mai	55,20	55,90
Sept.-Oct.	54,90	55,60
Spiritus unkontingentirt	46,20	47,00

Königsberg, 13. Februar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	64,50 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	45,25 „	„

Elbinger Standes-Amt.

Vom 13. Februar 1892.

Geburten: Post-Cassirer August Thunsdorff 1 T. — Schmied Valentin Gihse 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Aug. Vollerthum-Elb. mit Marie Schulz-Elb.

Eheschließungen: Tischler Wilh. Arndt-Elb mit Mathilde Greger-Elb. — Arbeiter Friedrich Ehrenberg-Elb. mit Johanna Klotz-Elb. — Fabrikarb. Gottfried Jestrimski-Elb. mit Maria Kleefeld-Elb.

Sterbefälle: Steinsetzer-Wittwe Maria Elisabeth Harwardt, geb. Gehrke, 71 J. — Schiffer Josef Noch aus Thorn T. 7 J.

Die **Beerdigung** der am 10. Febr. cr. verstorbenen Frau **Louise Tiessen**, geb. **Hilgendorff**, findet **Sonntag, den 14. Februar cr., Mittags 12 Uhr,** auf dem **St. Annen-Kirchhof** statt.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Wir empfehlen **zum gänzlichen Ausverkauf:**

Seidene Stoffe und Besätze, Sammete

in **lebhaften Farben,** zur **Maskerade** passend,

die früher **12 Mark** und mehr gekostet, für **2 und 4 Mark.**

Elsässer Wollendruck (Mouss: de laine)

gute Qualität, hell und dunkel

größere Muster für Maskencostüme geeignet,

fabelhaft billig!

Die Restbestände von **Façon-Mänteln** verkaufen für die Hälfte des Werthes.

Billige Preise! **Bernh. Janzen,** Nur gute Waaren.

Colonialwaaren-, Drogen-, Farben- und Parfümerien-Handlung. Branntwein-Destillation und Schank.

CONCERT

(Klavierabend)

von

Maria Pferdmenges

Sonntag, den 14. Februar, Abends 7½ Uhr,

im Saale des Casino.

Programm.

1) Sonate op. 39 . . . Weber.
2) a. Nocturne op. 27 No. 2 . . .; b. Etude op. 25 No. 11; c. Fantasie . . . — Chopin.
3) a. Grillen . . .; b. Nachtstück . . . — Schumann.
c. Concert-Etude — Eibenschütz.
4) a. Ständchen von Shakespeare — Schubert-Liszt.
b. Wiegenlied — Henselt.
c. Valce Caprice. — Rubinstein.
5) Don Juan-Fantasie — Liszt.

Der Concertflügel ist aus dem Magazin des Herrn Gebauer in Königsberg.

Billets zu **2 Mk.** für den numer. Platz, **1 Mk.** für Stehplatz in **C. Meissner's Buchh.**

Concert

Montag, den 15. Februar cr., Abends 8 Uhr, im Saale der Loge,

von

Hermann Boldt,

Opern- und Concertsänger, unter gütiger Mitwirkung von Fräulein **Auguste Dobbert.**

PROGRBMM.

I.

1) Arie a. d. Oratorium „Paulus" . . . Mendelssohn.
2) „Der Wanderer" . . . Schubert.
3) Impromptu (9) . . . Raff.
4) a. „Es muss ein Wunderbares sein" . . . Liszt.
b. „Morgengruss" . . . Mendelssohn.
5) „Heinrich der Vogler" (Ballade) . . . Loewe.

II.

6) „Horch auf du träumender Tannenforst — M. v. Weinzierl
7) „Die Uhr" . . . Loewe.
8) „Regatta veneziana" — Liszt.
9) „Tom der Reimer", Altschott. Ballade. — Loewe.
10) „Wenn du kein Spielmann wärst" . . . Hoffmann.

Eintrittskarten zu 1,50 M., für Schüler zu 50 Pf., in der Buchhandlung von **Léon Saunier.** Cassenpreis 2 M.

Weingrundforst.

Sonntag, den 14. Februar cr.:

Zweites und letztes großes Bockbier-Fest im Wintergarten.

Concert der Stadtkapelle.

Münchner Würstelessen.

Bockbier-Orden und andere Belustigungen.

Anfang 3 Uhr. Entree 10 Pfg. pro Person.

J. Witting.

Schluß des Wintergartens.

Streut den Vögeln Futter!

Gewerbehaus.

Sonntag, d. 14., **Dienstag,** d. 18. Febr **und folgenden Tagen:**

Große humoristische Soiree

der beliebten

Robert Engelhardt'schen

Leipziger Sänger

Vollständig neues, gediegenes Personal

Herren: Direktor **Robert Engelhardt, Eduard Stobbe,** Instrumental- u. Gesangskomiker, **Willy Hallier,** vorzüglicher Damen-Imitator, **Wilhelm Bischoff,** Gesangs-, Tanz- u. Charakter-Komiker, **Adolf Rissmann,** 2. Baß u. Liedersänger, **Theodor Zehr,** Kapellmeister.

Anfang 8 Uhr.

Entree 60 Pf., Kinder 30 Pf.

Billets im Vorverkauf à 50 Pf. sind bei den Herren Conditor **Selkmann** u. **C. Hoppe** zu haben.

Täglich neues Programm, dasselbe Abends an der Kasse.

Sonntag, d. 21. Febr.: **Letzte Soirée.**

Gewerbeverein.

Montag, d. 15. Februar, Abds. 8 Uhr:

Vortrag.

Herr Apothekenbesitzer **Leistikow:** „**Ueber Desinfection.**"

Der Vorstand.



Kaufmännischer Verein Merkur.

Montag, den 15. d. Mts., Abds. 8½ Uhr, im kleinen Saale der Bürger-Ressource:

Vortrag

des Herrn **Georg Bernhard** aus Leipzig über:

„Der Verband Deutscher Handlungsgehilfen, seine Einrichtungen u. Bestrebungen",

wozu die Mitglieder des Kaufmännischen Vereins, sowie Freunde und Gönner ergebenst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Der landw. Verein Elbing B.

versammelt sich **Montag,** d. 15. d. M., Nachm. 4 Uhr, in **Lahme Hand.**

Der Vorstand.

Schwaan-Wittenfelde.

Der landw. Verein Elbing C.

versammelt sich **Dienstag,** d. 16. d. M., Nachm. 4 Uhr, im **Gasthause** des Herrn **Kuhn** zu **Trunz.**

Der Vorstand.

Schwaan-Wittenfelde.

Englisch Brunnen.

Heute, Sonntag, den 14. d. M.:

Frische, selbstgemachte

Blut- und Leberwurst mit Suppe.

Anstich des vorzüglichen

Engl. Brunner Bock-Bieres.

A. Pfundt.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 17. Febr. cr., Vorm. 10 Uhr,

werden vor der Wohnung des Unterzeichneten

ein Verdeckwagen, ein offener Wagen, ein Spazierschlitten, ein Rapphengstfohlen u. eine braune Stute

im Wege der Zwangsvollstreckung meistbietend gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Saalfeld, den 10. Februar 1892.

Der Gerichtsvollzieher Mosdzien.

Eine **Wohnung** von 3 Zimmern, Küche mit Speisekammer, Waschküche, Garteneintritt, zum April zu vermiethen Berlinerstr. 35, Speicherinsel.

Etablissement Markthalle.

Sonntag, den 14. d. M.:

Tanzkränzchen.

Bekanntmachung.

Montag, den 22. d. Mts., sollen aus den Schutzbezirken **Reichenbach** und **Buchwalde** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

a. aus Reichenbach:

120 Stück Kf.-Nutzholz,
15 „ Birk.-Deichseln,
71 „ doppelte und einf. Dachlatten,
2,75 Hdt. Hopfenstangen,
1,80 „ Bohnenstangen,

ferner Kloben-Knüppelholz, Reisig und Stubben nach Vorrath und Begehr.

b. aus Buchwalde:

2 Stück Bu.-Nutzholz,
60 „ Birk.-Deichseln,
300 R.-Mtr. Bu.-Klobenholz,
30 „ Birk.-Reisig.

Die Versammlung der Käufer Vormittags 10 Uhr im Gasthause zu Reichenbach.

Elbing, den 10. Februar 1892.

Der Magistrat.

Vinador

spanische Weingrosshandlung, Hamburg—Wien

hat den **Hauptverkauf** ihrer hochfeinen, alten, abgelagerten **spanischen Weine:**

Malaga, Madeira, Marsala, Sherry, Portwein

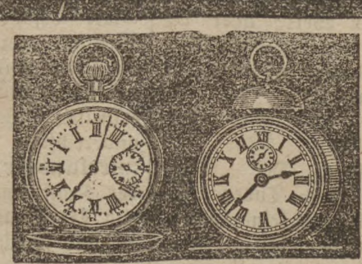
für Elbing der

Raths-Apotheke,

Herrn Herm. Lehnert übergeben.

Reinheit der Weine garantirt.

Preis: ¹/₁ Flasche M. 3,—, ½ M. 1,50.



Brillen u. Pincenez für jedes Auge passend.

Empfehle in großer Auswahl:

Gold-, Silber-, Alfenide-Besteckwaaren zu auffallend billigen Preisen. Silber-Broches v. 1,50, silb. Armbänder v. 2,50, silb. Damenketten v. 3,50, silb. Haarkämme, v. 2,50, gold. Boutons v. 2,50, gold. Freundschaftsringe v. 3,50, Granat-Armbänder in Goldfassung v. 6,00,

Trauringe

in jeder Preislage stets am Lager. Taschenuhren in Gold, Silber u. Metall. Regulateure, Stand-, Wand- u. Weckuhren in den neuesten Mustern. Zur Bequemlichkeit des Publikums verkaufe auch gegen Theilzahlung ohne Preiserhöhung.

Reparaturen an Uhren unter Garantie billigst.

J. Lewy,

Uhrmacher u. Juwelier,

Schmiedestraße.

Feinste, direct bezogene

Parfüms,

Fl. à 0,50, 1 M., 1,50, 2 M. excl.

Apotheke Brückstr. 19.

Patent in allen Staaten angemeldet. **Patent** in mehreren Ländern schon ertheilt.

Kathreiner's

Kneipp-Malz-Kaffee

mit Aroma und Geschmack des echten Bohnenkaffee

ist der beste, wohlschmeckendste und gesündeste Kaffee-Zusatz,

ausserdem im Gebrauch der billigste.

Reiner Malzkaffee ist ein vorzügliches Getränk, besonders für Frauen, Kinder, Blutarme, Nervenleidende etc.

Hauptsache richtige Zubereitung:

die Körner mahlen und mindestens **5 Minuten kochen**

Wird **niemals** lose verkauft, sondern nur in **Original-Packeten** mit nebenstehender Schutzmarke.

Kathreiner's Schutz Marke Kneipp's Malz-Kaffee. München.

Verkaufs-Preis: **45 Pf.** 1 Pfd.-Packet, **25 Pf.** ½ Pfd.-Packet, **10 Pf.** Probe-Packet à ca. 100 gr.

Zu beziehen durch die Colonialwaaren- u. Drogen-Handlungen.

Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken

Berlin — München — Wien.

Der Ausverkauf

von **Ballschuhen** und **Stiefeln,** sowie **Gummiboots** für Herren, Damen und Kinder, ferner der **Rest** von **Filzschuhen und Stiefeln,** als: **Herrenzug-, Herrenschaftstiefel, Damenlackzug und sämmtliche Sorten Kinderschuhe** wird zu **fabelhaft billigen Preisen** fortgesetzt.

S. Braun,

Alter Markt 34.

Tausend Raummeter

Kiefern-Kloben,

frei Klein Neußener Schleuse am Oberländischen Canal, offerire für **3,50 Mk.** pro Raummeter.

Dampfsägewerk Maldeuten.

Ernst Hildebrandt.

Die beste Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen, Kopfschmerzen, Hüftweh, Rückenschmerzen** u. s. w. ist Richters

Anker-Pain-Expeller.

Das seit mehr als 20 Jahren in den meisten Familien als schmerzstillende Einreibung bekannte **Hausmittel** ist zu 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es Nachahmungen gibt, so verlange man beim Einkauf gefl. ausdrücklich:

„Anker-Pain-Expeller."

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 M.** und **2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pfg.** und **5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**

Pecher & Co. in Herford i. Westfl.

Waggonfabrik am Bahnhof sind noch Schraubstöcke, Richt- u. Lochplatten, Schmiede- u. Schlosserwerkzeuge, gußeiserne Wasserkasten u. Blechmäntel für Schmiedefeuer, guß- u. schmiedeiserne Rohre, 6 Waggonachsen, hölzerne Stehleitern, Böcke und Werkzeugspinde, 1 Schreibpult, Ledertreibriemen, Pferdebahnwagendächer zu Lauben passend 2c. billig zu verkaufen. Näheres daselbst bei **W. Hartwig.**

Niederlage

der

Königsberger Thee-Compagnie

in Original-Packungen zu Original-Preisen.

Versandt nach auswärts umgehend.

Apotheke, Brückstr. 19.

CACAO SOLUBLE

Suchard

LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER VORZÜGLICHE QUALITÄT.

Schnelldampfer Berlin—Newyork

F. Mattfeldt,

Berlin, Invalidenstraße 93.

Dr. Spranger'scher **Lebensbalsam** (Einreibung). **Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatism., Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- und Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß.** Zu haben in den Apotheken à Flac. 1 Mark.

Knaben und Mädchen

finden bei uns Beschäftigung.

Mechanische Weberei, Fischervorberg 38.

Ein gebrauchtes aber gut erhaltenes

Kinder-Veloziped,

Dreirad, für ein Alter von 10—15 J. wird zu **kaufen gesucht.**

Meldungen erbitte unter **A. 38** in der Exped. d. Ztg.

Extra-Beilage!

Der Gesammt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit der

ächten Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz von C. Lück in Colberg

handelt, und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen.

Gegen **Magenleiden** und alle daraus entstehenden bekannten Unpäßlichkeiten ist diese Essenz ein hervorragendes **unübertroffenes Hausmittel.**

Zu haben in vier Flaschengrößen a 50 Pf., 1 M., 1,50 M. und 3 M.

Prospecte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Versandt durch C. Lück in Colberg. Niederlage einzig und allein **in Elbing in allen Apotheken.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 38. Elbing, den 14. Februar. 1892.

Diplomaten in der Sommerfrische.

Original-Novelle von Ferd. Schifkorn.

29) Nachdruck verboten.

Der Ulan dankte sporenklirrend für die Auskunft und wollte lächelnd dem Hause zugehen, als ein Lächeln des bartlosen Mundes dem Marquis einen Schrei der Verwunderung entlockte.

„Bei allen Göttern, Herr Candidat, das ist die merkwürdigste Metamorphose, die mir noch im Leben vorgekommen!“ rief er dann, den jungen Mann mit so unverhohlener Bewunderung von der Spitze der Czapka bis zu den Sporen betrachtend, daß dieser lachend meinte: „Es scheint Ihnen, Herr Marquis, wohl nicht möglich, daß der fromme, linkische Theologe und der stramme Ulanen-Unteroffizier eine und dieselbe Person seien?“

„Gewiß, ich hätte es nie für möglich gehalten“, bestätigte der Marquis aufrichtig. „Aber sagen Sie mir nur, lieber Herr, wie Sie so plötzlich in die Uniform kamen?“

„Das ist sehr einfach, Herr Marquis“, erklärte der Gefragte, „ich bin preußischer Unterthan und Reserve-Unteroffizier; gestern Abends, als ich von hier nach Hause kam, fand ich die Einberufungs-Ordre auf meinem Tische nebst jener des Herrn Lieutenants Blüthge.“

„Wie, auch der Herr Professor ist Soldat, trotz seiner Kurzsichtigkeit?“ rief der Marquis, der aus dem Staunen gar nicht mehr herauskam.

„Das kommt von dem verwünschten Bücherlesen, bester Herr Marquis“, sagte der Professor, welcher, durch die weithin sichtbare Ulanen-Uniform angelockt, herangetreten war, und die letzten Worte vernommen hatte, „aber im freien Felde sehe ich noch so gut wie Einer und will auf eine halbe Meile weit Geschlecht und Art einer Rothhose von jener einer Vogelscheuche unterscheiden,“

Der Candidat hatte unterdessen eine Schrift aus seiner Brieftasche hervorgeholt und überreichte sie seinem Vorgesetzten mit militärischem Gruße.

Auch der Professor erkannte erst jetzt den Candidaten, und eben so sehr erfreut über dessen Aussehen, wie über die Botschaft desselben, drückte er den neuen Kameraden stürmisch an seine Brust.

„Alle Wetter, welche Einquartirung!“

„Hurrah! hoch der Riese Goliath!“

„Nun laßt uns nicht verzagen!“

„Der Sieg, er kann uns nimmer fehlen!“

„Welche Ueberraschung!“

„Die Theologie, gebunden ist in doppeltes Tuch!“

„Ein Mordkerl auf Ehre!“

Alle diese Ausrufe wurden fast gleichzeitig hörbar, während Rath Wernhart und mit ihm fast sämmtliche Bewohner des Hauses, durch die Dienerschaft auf den frühen militärischen Besuch aufmerksam gemacht, die neuen Waffengenossen umringten.

„Christian, Du bist es!“ rief eine der zuletzt angekommenen Damen, indem sie trotz des Zuschauerkreises in die Arme des riesigen Ulanen eilte. Indessen, da die meisten Anwesenden schon den vergangenen Abend Zeugen eines improvisirten Festes zur Verlobungfeier Minchens und des Candidaten gewesen, so gab sich dieser Beweis einer stürmischen Gemüthsbewegung um so natürlicher, als selbst der alte Oberst seine Bewegung weder verbergen konnte noch wollte.

„Das ist in der That eine unerwartete Freude, mein lieber Schwiegersohn in spe“, versetzte er, die Rechte des jungen Mannes kräftig schüttelnd. „Doch weshalb zogen Sie es in Ihrer Eigenschaft als angehender Pastor nicht vor, den Feldzug als Militär-Geistlicher mitzumachen?“

Der Candidat schüttelte lächelnd den Kopf.

„Es ist ein schöner Beruf, die letzten Augenblicke der für das Vaterland gefallenen Braven durch den Hinweis auf den ihrer harrenden Lohn zu verschönern,“ sagte er dann, „doch liegt dies in der Macht jeden wackeren Mannes, mir aber gab der liebe Gott, so meine ich wenigstens, die wuchtige Leibesgestalt und starken Gliedmaßen nicht, um zu beten oder zu trösten und als ich gestern in später Nachtstunde den Aufruf an die streitbaren Jünglinge Preußens, sich um die heiligen Fahnen ihres greisen Königs zu schaaren, las, da war es mir, als ob eine höhere Stimme mir zuriefe: „Gehe hin, mein Sohn, und umgürte Deine Lenden mit dem Schwerte! Ziehe mutig gegen den Erbfeind Deines Vaterlandes und zage nicht,

denn ich will Deinem Volke den Sieg verleihen, auf daß Frevler-Uebermuth gezüchtigt und Recht vom Unrecht geschieden werde."

„Amen!" schloß der alte Oberst, und obschon auch nicht eine der anwesenden Personen jener entschieden frommen Geistesrichtung angehörte, welche der Candidat vertrat, so fiel es heute doch Niemanden bei, die biblisch gefärbte Rede zu belachen. Das Gefühl, daß man es in diesem Augenblicke nicht mit eingelernten und angewöhnten Phrasen, sondern mit dem Ausdrucke echter Begeisterung und innerster Ueberzeugung zu thun habe, drang sich eben Jedermann auf, der sich noch das Verständniß für derlei allerdings immer seltener zu Tage tretende ideale Herzensregungen bewahrt hatte.

„Nun Brüderchen, glaubst Du noch immer an den Frieden?" fragte Rath Wernhart jetzt lächelnd den jungen Offizier, welcher an Nelly's Seite der ganzen Scene mit dem lebhaftesten Interesse beigewohnt hatte.

„O, nenne mich ohne Weiteres einen dummen Jungen, ich verdiene es redlich," versetzte dieser, die Hand des Bruders ergreifend, welcher jedoch mit der alten brüderlichen Herzlichkeit fortfuhr:

„Der dumme Junge ist sammt den diplomatischen Verhandlungen todt und begraben und wir haben es heute nur mehr mit dem Soldaten zu thun, und diesen," der Redner wandte sich bei diesen Worten an den Obersten, „glaube ich Ihnen, verehrter Freund, mit gutem Gewissen als Brigade-Adjutanten anempfehlen zu dürfen, da ich weiß, daß er nicht nur seine Schuldigkeit thun, sondern Alles aufbieten wird, um vor jenen schönen Augen gewisse diplomatische Scharten auszuwetzen."

Der Rath hatte die letzte Anspielung mit so gedämpfter Stimme gesprochen, daß sie eben nur von Hermann und dem Obersten verstanden werden konnte.

Letzterer sah jedoch etwas verwundert d'rein und meinte dann lachend: „Den Adjutanten hätte ich, nun fehlt mir nur noch die Brigarde."

„Sie wartet nur auf Sie, Herr General, um unter Ihrem Commando an die Grenze zu marschiren," versetzte der Rath lächelnd, indem er dem überraschten alten Herrn ein versiegeltes Schriftstück überreichte.

Das Wort „General", in seiner ganzen Bedeutung sofort erfaßt, fand in dem Kreise den lebhaftesten freudigsten Beifall, und Minchen und Tinchen fanden es so hübsch, daß sie den geliebten Vater nur mehr Papa General nannten. In diese von Begeisterung, Ueberraschung und Gemüthsbewegungen aller Art nahezu überspannte Stimmung brachte die durch Karl überbrachte Einladung der Hausfrau zu dem auf der Terrasse servirten Frühstück eine wohlthuende Reaction; Scherz und Frohsinn zwar wollten sich nicht so rasch wieder finden, zumal die weitere Mittheilung des Rathes, daß auch er selbst gleichzeitig mit seinen Gästen das Haus verlassen werde, um das Kriegscontingent des Landes als Chefarzt zu begleiten, an den nahen Abschied erinnerte; doch diente diese Erinnerung zugleich als Mahnung, die wenigen Stunden des Beisammenseins noch möglichst auszunützen. So gesellten sich noch auf dem kurzen Wege zur Terrasse Alle, die sich theuer waren, zu freundlichen Gruppen; voran die beiden Studenten, das in Wehmuth und Freude schwelgende Elternpaar wie im Triumphe unter der Lieblingsweise des »Gaudeamus igitur« zwischen sich führend, dann der Papa General, an jedem Arme eine seiner Töchter und diese wieder flankirt von dem — wie Nelly scherzend meinte — botanisch-theologischen Ulanencorps, und zum Schlusse die letztere junge Dame, von den beiden Brüdern geführt, in jener selig-schmerzlichen Stimmung, welche unter Schmerzen weint und unter Thränen lacht.

Marquis de Pierre-Bois fehlte in dem Zuge. In der allgemeinen Aufregung hatte man ihn um so leichter vergessen, als er selbst dieselbe benützte, um, nachdem er von einem der zahlreichen Lauscherplätzchen im Garten aus Alles, was vorgegangen, gesehen und gehört hatte, in sein Zimmer zurückzukehren. Wenige Minuten später brachte Gustchen das Frühstück, zum Beweise, daß wenigstens die Frau des Hauses seiner gedacht und mit gewohntem Taktgefühle seinen Wunsch, allein zu bleiben, errathen habe. So schlürfte er zwischen gepackten Koffern und Kisten seinen Kaffee und blies den Rauch der feinen Havannah vor sich hin, beides mit jener Pietät, welche den Gourmand kennzeichnet, während sich eine wahre Fluth neuer Gedanken in seinem Kopfe umherwälzte. Es mochte keine leichte Arbeit sein, dieses Chaos im Kopfe zu bewältigen und logisch zu ordnen, und verfinsterte sich seine Miene während derselben zusehends; als aber die Kaffeeschaale geleert, die Havannah zu Ende geraucht war, schien auch seine Gedankenarbeit beendet, deren Resultat offenbar in den halblaut gesprochenen Worten gipfelte: „Ich fürchte, wir gehen einer schweren Enttäuschung entgegen, denn so viel ist mir heute klar geworden, daß unsere bisherige Kenntniß von dem Wesen dieses seltsamen Volkes eben so genau ist, wie jene von dem Manne im Monde!"

XXI.
Das Gericht.

Es war ein heißer Tag geworden. Die Gäste des Hauses Wernhart rüsteten sich zur Abreise und versenkten sich noch einmal in die Lectüre der Tageblätter, deren Inhalt nun für Jedermann doppeltes Interesse gewonnen. Noch andere aber, und dies waren jedenfalls die beneidenswerthesten, hatten sich „paarweise" in die Garten- und Parkanlagen begeben, um zum letzten Male gewisse Lieblingsplätzchen aufzusuchen, um sich zum letzten Male gemeinsam an Blumenduft, Vogelgesang und süßem Liebesgeflüster zu erfreuen.

Unter diesen Letzteren befanden sich auch Hermann und Nelly, welche mit Staunen und innigster Herzensfreudigkeit an ihrem Freunde seit der Ablegung der Diplomatenmaske immer

neue Züge eines edlen, liebenswürdigen Charakters entdeckte; bald aber wurde Ersterer zu einer Besprechung mit seinem neuen Chef abberufen, worauf sich Nelly an Jerta anschloß, welche schon längere Zeit ganz allein den schattigen Rebengang vor der großen Familienlaube auf und nieder wandelte.

Die junge Frau umschlang die Freundin mit nervöser, stürmischer Hast und den Worten: „O Nelly, Nelly, ich bin grenzenlos elend!"

„Mein Gott, habt Ihr das erlösende Wort noch nicht gefunden?" fragte Nelly mit wärmster Teilnahme.

„Ich fürchte, Nelly, daß ein solches Wort für uns nicht mehr existirt", erwiederte Jerta, und setzte dann bitter hinzu: „Julius scheint überhaupt kaum einen freundlichen Blick, geschweige ein versöhnendes Wort mehr für die Gattin zu haben, welche er einer Unwürdigen geopfert, und die gleichwohl ihre Liebe für ihn nicht aus dem Herzen zu reißen vermag."

Nelly war von diesen Worten um so schmerzlicher berührt, je greller sich in denselben der Gegensatz zur Glücksfülle in ihrem eigenen Herzen malte, und je weniger Trost sie der unglücklichen Freundin zu bieten vermochte. Hatte sie doch, trotz Jerta's Protestes, ihrem Vetter die harmlose Bedeutung jenes Briefchens an den Marquis angedeutet, doch damit nichts weiter erreicht, als daß er ihr dankend die Hand drückte und meinte, wenn auch das Schlimmste abgewendet sei, so gäbe es noch immer des Schlimmen genug, um den Frieden zweier Menschen für immer zu zerstören.

Auf das Verhältniß des Vetters zur Gräfin Treffenberg anzuspielen wagte sie nicht, es kam ihr so vor, als sollte sie einen Stein nach einem Heiligenbilde werfen. Eben so vergebens wartete sie auf eine Mittheilung darüber aus freiem Antriebe. So hatte sie thatsächlich in diesem Augenblicke weder Rath noch Trost für die arme Cousine und athmete erleichtert auf, als ein an dem Gartenthore haltender Wagen das trübe Gespräch beendete.

Es war Tantchen Agathe, welche mit gewohnter Eilfertigkeit aus dem Wagen hüpfte und in Windsbrautschritt auf die Freundinnen zukam: „Also Krieg, unvermeidlicher Krieg bis auf's Messer!" rief sie schon von Weitem, und als sie die jungen Damen begrüßt, fuhr sie mit der ihr eigenen energischen Sprechweise fort: „O, daß ich ein Mann wäre und mich auf's Roß schwingen könnte, um mitzuhelfen, wenn diesem begehrlichen Volke drüben tüchtig auf die Finger geklopft wird; ah, Messieurs sprechen von erbeuteten Jungfrauen, als ob es im ganzen Lande keine Faust mehr gäbe, um ein Schwert zu führen zum Schutze deutscher Frauenehre — o, wäre ich ein Mann!"

Während dieser kriegerischen Rede hatte sich Tantchen Agathe, erhitzt von jungfräulichem Zorne und Sonnenschein, in die kühle Laube geflüchtet, worauf sie Nelly durch die Bitte um ein Glas Wasser entfernte und dann zu Jerta gewendet fortfuhr: „Nun wird sich Dein Haus wohl von den männlichen Gästen wenigstens leeren — nicht so?"

Jerta bejahte die Frage mit dem Beifügen, daß auch ihr Gatte den Feldzug als Chefarzt mitmachen werde.

„Hm, das versteht sich", meinte Tantchen Agathe ironisch, „im Trüben fischt sich's ja am Besten, und Du hast natürlich nicht das Mindeste dagegen einzuwenden."

„Ich wurde um meine Meinung nicht gefragt", gestand Jerta.

„Natürlich, Du bist eben noch immer das geduldige Opferlamm", meinte die Dame mit mitleidsvollem Achselzucken. „Da wagtest Du wohl noch gar nicht, Deinen Herrn und Gebieter seiner sauberen Aufführung wegen zur Rede zu stellen?"

„Du hast es errathen, Tantchen", gestand die junge Frau abermals kleinmüthig.

„Nun, Gott sei Dank, daß ich gekommen bin, ehe der Hauptschuldige entwischte; wenn sein Genosse hartnäckig leugnete, ich könnte ihn nicht einmal überführen."

Jerta blickte die Dame verwundert an, die mit stolzem Selbstgefühl fortfuhr: „Du verstehst mich nicht, armes Kind, vermagst es kaum zu denken, daß auch eine Frau ihre Rechte vertheidigen, die Verletzung ihrer Ehre thatkräftig bestrafen könne. Nun denn, stähle Deinen Sinn an dem Thun einer solchen, vielleicht gewinnst Du aus ihrem Beispiele wenigstens so viel Muth, um Dich in Zukunft nicht mit Füßen treten zu lassen; doch komm' näher zu mir, nur Du allein sollst erfahren, wie Agathe von Treuenfels liebt und haßt!"

In diesem Augenblicke erschien Gustchen mit dem gewünschten Glas Wasser, zugleich eine Empfehlung von Seite des Hausherrn an das gnädige Fräulein entrichtend, mit der Entschuldigung, daß er das Fräulein erst nach Erledigung einer dringenden Angelegenheit begrüßen könne.

Tantchen Agathe nickte mit dem Kopfe, während sie ihrer Nichte einen Blick zuwarf, der deutlich sagte: „Kommt gerade zurecht, nun lasse mich nur machen und Du sollst mich bewundern."

Da uns die vertrauliche Mittheilung Tantchen Agathen's, respective deren Gegenstand, später noch beschäftigen wird, folgen wir dem Hausherrn, um die „dringende Angelegenheit" kennen zu lernen, welche ihn an der sofortigen Begrüßung Tantchen Agathen's hinderte.

Rath Wernhart hatte die Ankunft Tantchens Agathens's von dem Fenster seines Arbeitszimmers aus bemerkt und wollte derselben sofort entgegengehen, in der Hoffnung, endlich eine sichere Nachricht über Direktor Bitter zu erhalten, als er den Marquis ebenfalls aus seinem Fenster herausblickend, bemerkte, und sich ihm plötzlich die Thatsache aufdrängte, daß er sowohl als seine Gäste an diesem Morgen die Rücksicht für den französischen Gast ganz

und gar außer Acht gelassen und ihn geradezu zum Rückzug auf sein Zimmer genöthigt hatten. Allerdings machte sich dagegen der Gedanke geltend, daß er — Rath Wernhart — nach dem, was er in den letzten Tagen erfahren, gerade dem Marquis am wenigsten Rücksicht schulde, zumal schon das lange Bleiben desselben im Hause eine Taktlosigkeit sondergleichen in sich schloß; schließlich aber waren es gerade diese Gedanken, welche den Rath in dem Vorsatze bestärkten, dem Manne bis zum letzten Augenblicke auch nicht den mindesten Anlaß zur Klage über die deutsche Gastfreundschaft zu geben.

So stand er denn wenige Minuten später vor dem vollkommen reisefertigen Marquis, sich und seine Gäste entschuldigend und die Mittheilung seiner etwaigen Wünsche erbittend.

Marquis de Pierre-Bois dankte auf das Verbindlichste und wies, nachdem er versichert, daß er nichts mehr bedürfe und jeden Augenblick den telegraphisch bestellten Postwagen erwarte, auf eine Serie von zierlichen Briefchen auf dem Schreibtische hin und sagte dann gleichsam erklärend: „Ich war eben im Begriffe, Ihnen meinen Abschiedsbesuch abzustatten, als Sie mir mit gewohnter Liebenswürdigkeit zuvorkamen; jene Billets überheben mich der peinlichen Aufgabe, mich von jedem einzelnen Bewohner dieses Hauses zu empfehlen. Und nun gestatten Sie, verehrter Herr, daß ich das ungünstige Urtheil, welches vielleicht mein Verhalten und allzu langes Verweilen in diesem gastlichen Hause erfahren, durch ein offenes Wort entkräften darf.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Vergiftungen durch Essenzen. Nicht nur die stark geistigen Getränke, wie Branntwein, sind im Stande, den menschlichen Organismus zu ruiniren, sondern auch Getränke, welche Essenzen enthalten, ja sogar Essenzen allein vermögen bei längerem Gebrauch zu Vergiftungen des Körpers zu führen. Der bekannte französische Forscher Dr. Lancereaux hat neuerdings Studien über diesen interessanten Gegenstand gemacht und ist zu Resultaten gekommen, welche wir auszugsweise nach den Aufsätzen in der französischen ärztlichen Zeitschrift Bulletin médicale unseren Lesern mittheilen wollen. Welches die toxische Substanz in den Essenzen sein mag, darüber sei noch keine Sicherheit vorhanden, jedoch müsse angenommen werden, daß die Abweichungen, welche bei den Vergiftungserscheinungen des acuten Alkoholismus beobachtet werden, durch eine specifische Wirkung der den Essenzen hinzugesetzten aromatischen Substanzen hervorgerufen werden. Das ganze Krankheitsbild einer acuten Vergiftung durch Essenzen, welche Dr. Lancereaux „Absynthismus" nennt, dauert ungefähr eine Stunde und kennzeichnet sich durch convulsivische Anfälle, bei denen zwei verschiedene Phasen unterschieden werden können. Zunächst treten für kurze Zeit tonische Krämpfe ein, welche vorzüglich in einer Steifigkeit der Hals- und Rückenmuskeln ihren Ausdruck finden. Dann zeigen sich klonische Krämpfe der verschiedenen Muskelgruppen, ausgenommen die Gesichtsmuskeln, Zähneknirschen und Schlagen der Brust. Etwa eine Stunde nachher pflegen derartige „Angeätherte" zu erwachen, zwar erschöpft, aber ohne besondere Störungen. Anders gestaltet sich das Bild bei der chronischen Vergiftung durch Essenzen, welche man auch „Liqueurvergiftung" genannt hat. Diese charakterisirt sich zunächst in einer zu großen Empfindlichkeit der Haut, welche selbst bei den leisesten Berührungen schmerzt und in Zuckungen geräth. Hierbei ist es besonders merkwürdig, daß die Beine stärker betroffen werden als die Arme. Die abnorme Empfindlichkeit führt schließlich zur Unempfindlichkeit, an welcher Leib, Brust und Wirbelsäule seltsamer Weise nicht theilnehmen. Diese Theile bleiben im Gegensatz zu den Extremitäten außerordentlich empfindlich. Die Trinker selbst klagen über Brennen, Reißen, Kribbeln und Alpdrücken. Alsdann treten zuweilen vollständige periphere Lähmungen auf, welche nach dem Rumpfe zu fortschreiten und vorzugsweise die Streckmuskeln befallen. In intellectueller Hinsicht sind Unfähigkeit zu geistiger Arbeit und Gedächtnißschwäche wahrnehmbar. Das Ende vom Lied ist völliger Stumpfsinn, in welchem die Patienten zu Grunde gehen. Es sei noch erwähnt, daß der Schlaf der chronischen Liqueurtrinker entweder wegen Schmerzen und Unruhe gestört ist, oder auch vollkommen fehlen kann. Bei dieser Gelegenheit mögen kurz die Symptome, welche Dr. Lancereaux bei chronischen Weinvergiftungen beobachtet hat, geschildert sein: Der Schlaf der chronischen Weintrinker — selbstverständlich handelt es sich um starke Trinker — wird durch schreckhafte Träume unterbrochen oder das Brennen und das Ameisenkriechen werden so stark und namentlich durch die Bettwärme so quälend, daß der Trinker gar nicht einschlafen kann. Die Empfindlichkeit der Haut wird herabgesetzt und es tritt je nach dem Stadium das Gefühl ein, als ob man auf Sandale, Schuh oder Stiefel geht. Außerdem stellen sich neben dem besonders des Morgens hervortretenden Zittern Symptome wie Kältegefühl, Blaufärbung der Haut u. s. w. ein.

Redaktion Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing